

Erkennet wöchentlich einmal.

Preis für Preßburg:  
ganzzährig 5 fl.; halbjährig 2 fl.  
50 kr.; vierteljährig 1 fl. 25 kr.; Zu-  
stellung in's Haus per Quartal 25 kr.;  
einzelne Nummern 10 kr.

Auswärts mit Post bezogen:  
ganzzährig 6 fl.; halbjährig 3 fl.;  
vierteljährig 1 fl. 50 kr.

In Preßburg abonnirt man bei der  
Expedition:  
G. Angermayer's Buchdruckerei,  
Kontingasse Nr. 107.

# Das Recht.

Inserate  
werden bei der Expedition des  
Blattes angenommen.  
Die 3-mal gepaltene Petitzeile kostet  
bei einmaliger Einschaltung 7 kr.  
mehrmalig entsprechender Rabatt;  
jedesmalige Stempelgebühr 50 kr.  
Zeitungsbenutzungen und Zuschriften  
erbitet man sich frankirt an die  
Redaction; unverlegte Recla-  
mationen wegen nicht erhaltener  
Nummern sind portofrei.

Redaction: Bierenzeigasse Nr. 107

Conservativ-fortschrittliche Wochenchrift für Politik und Volkswirthschaft, für Literatur und Kunst

Nr. 33.

Samstag 18. August 1877.

VI. Jahrgang.

## Politische Wochenschau.

**Ungarn.** Der jüngst dem Reichstage vor-  
gelegte Gesetzentwurf bezüglich der Grenz-  
bahnen hat nicht die Befriedigung der Be-  
wohner der Militärgrenze gefunden. In Agram  
versammelten sich dieser Tage 196 Delegirte  
der Grenzgemeinden, welche eine Petition an  
Se. Majestät beschloffen, worin sie um Zurück-  
ziehung der Gesetzentwürfe und ferner darum bit-  
ten, daß diese Bahnen nach einem von dem  
F. M. Ministry entworfenen Projekte gebaut  
werden. In derselben Angelegenheit finden mor-  
gen in Agram, Warasdin, Sissek und Kreutz  
„Meetings“ statt.

Ueberhaupt scheint gegenwärtig in unserem  
Lande die Saison der „Meetings“ zu sein. Am  
Sonntag und Mittwoch wurden wieder zahl-  
reiche „Entwüstungsmectings“ in den verschiede-  
nen Gegenden Ungarns mit zum Theil sehr ent-  
schieden gegen Rußland lautenden Resolutionen  
abgehalten, während andererseits ein von 6000  
Personen besuchtes „Meeting“ zu Erkenica die  
unseren Lesern bekannten Agramer Resolutionen  
acceptirte.

Im Laufe der kommenden Woche werden  
sämmliche Minister, die sich zur Zeit meistens  
in Urlaub befinden, wieder in Budapest ein-  
treffen und wird dann in den sofort beginnenden  
Sitzungen außer den Ausgleichsfragen auch das  
1878er Budget zur Verhandlung kommen.

**Oesterreich.** Die deutsch-österrei-  
chisch-ungarischen Zollconferenzen nehmen  
bisher einen befriedigenden Verlauf.

Für die nächste Sitzung des Abgeord-  
netenhauses, welche am 4. Sept. stattfin-  
det, wurde bereits vom Präsidium die Tagesord-  
nung publicirt. Auf derselben stehen die Be-  
richte des Steuerreform-Ausschusses über die Regierungsvorlagen, betref-  
fend a) das Ausmaß der Grundsteuer; b) einige  
Aenderungen der Gebäudesteuergesetze; c) einige  
Aenderungen der Erwerbsteuergesetze; d) die  
Einhebung der Rentensteuer; e) die Besteuerung  
der Actiengesellschaften und anderer zur öffent-  
lichen Rechnungslegung verpflichteten Erwerbs-  
unternehmungen; f) die Personal-Einkommen-  
steuer.

Die Ergänzungswahlen für die  
ausgetretenen 7 wälstirolische Reichs-  
rathsmitglieder wurden laut Erlass des Statt-  
halters von Tirol auf die Tage vom 22. bis  
27. September anberaumt.

Der galizische Landtag beschloß auf  
Antrag des Abg. Grocholski, betreffs der Orient-  
angelegenheit eine Adresse an die Krone zu  
richten.

**Deutschland.** Ueber die Monarchen-  
Zusammenkunft in Ischl schreibt die  
officiöse „Prov.-Corr.“ unterm 15. d.: Kaiser  
Wilhelm hat am 8. August im Beisammensein  
mit den österreichisch-ungarischen Majestäten in  
Ischl einen festlich schönen Tag verlebt. Die  
an Herzlichkeit im Laufe der Zeit  
immer noch zunehmenden Beziehun-  
gen inniger Freundschaft zwischen den  
hohen Herrschaften sind auch bei diesem  
Besuche unseres Kaisers zur Freude des deut-  
schen Volkes und unter dem lebhaften Jubel der  
in Ischl anwesenden Bewohner Oesterreich-Ungarns  
sichtbar an den Tag getreten. — Der

vom Mainzer Domcapitel zum Bisthums-  
verweser gewählte Domcapitular Dr. Moun-  
fang wurde von der hessischen Regierung „be-  
anständet, weil die von demselben auf ihr Ver-  
langen abgegebene Erklärung nicht unzweifelhaft  
den Willen offenbarte, die Landesgesetze (ein  
Theil derselben ist bekanntlich eine Imitation  
der preussischen Waagegesetze!) in jeder Beziehung  
anzuerkennen und positiv zu befolgen.“

In Frankreich beherrschen die Vorberei-  
tungen zu den Wahlen in die Nationalversamm-  
lung, trotzdem solche erst am 14. October statt-  
finden, in täglich erhöhtem Maße alle Gemüther.  
Doch scheinen die Chancen für die conservative  
Partei eben nicht allzu schlecht zu stehen. Wenig-  
stens ist dies aus einer Betrachtung eines ein-  
flußreichen Bismarck'schen „Reptsils“, der Ber-  
liner „National-Ztg.“ über die Situation in  
Frankreich zu entnehmen, wo es am Schlusse  
heißt: „Es wäre eine neue Erscheinung in Frank-  
reich, wenn eine am Ruder befindliche Regie-  
rung die Mehrheit der Wahlen gegen sich  
fallen sähe; wir wollen gewiß diese Möglichkeit  
nicht bestreiten, aber man wird sich davor zu  
hüten haben, durch Ereignisse überrascht zu wer-  
den, auf welche die Geschichte wie der Character  
der französischen Nation hinweist.“ — Mac  
Mahon nahm am 16. August seine Rund-  
reise im Lande wieder auf. In Creux er-  
widerte derselbe auf eine Ansprache des Maire:  
„Sie haben Recht, zu denken, daß die Verfas-  
sung nicht durch Denjenigen bedroht sei, dessen  
Obhut sie anvertraut ist. Sie ist nur durch  
Jene bedroht, deren Doctrinen alle Interessen  
beunruhigen und die Principien gefährden, deren  
Aufrechthaltung eine Nothwendigkeit für jede  
Regierungsform ist. Ich wünsche die gegen-  
wärtige Krise bald beseitigt zu sehen, und sie  
wird aufhören, wenn die Weisheit des  
Landes durch die Wahl neuer Mandatare  
das für einen Augenblick gestörte Einvernehmen  
zwischen den öffentlichen Gewalten wieder her-  
gestellt haben wird.“

**England.** Das Parlament wurde  
am 14. August durch eine Botschaft der  
Königin bis zum 30. October a. e. ver-  
tagt. In dieser Botschaft werden die freun-  
dschaftlichen Beziehungen zu allen  
auswärtigen Mächten hervorgehoben.  
Der auf die Orientfrage bezügliche Passus  
lautet:

Die Bemühungen zur Aufrechthaltung des  
Friedens waren erfolglos; bei dem Ausbruche  
des Krieges erklärte England die Absicht, eine  
neutrale Stellung zu behaupten, so lange das  
britische Interesse nicht berührt wird; der rus-  
sischen Regierung wurden Umfang und  
Natur dieser Interessen mitgetheilt;  
die hierauf erfolgte Antwort Rußlands befundet  
die freundschaftliche Gesinnung desselben. Eng-  
land wird, sobald eine günstige Gelegenheit vor-  
handen sein wird, die möglichsten An-  
strengungen machen, um den Frie-  
den wieder herzustellen und solche  
Bedingungen vorzuschlagen trachten, welche mit der  
Ehre der Kriegführenden, mit der allgemeinen  
Sicherheit und der Wohlfahrt der übrigen Na-  
tionen verträglich sind. Sollten jedoch  
britische Interessen angetastet  
oder gefährdet werden, so ver-  
traut die Königin auf die Unter-

stützung des Parlaments, um diese  
Rechte zu behaupten.

Die Türkei scheint in England noch nicht  
den Credit verloren zu haben. Wenigstens wird  
soeben der Abschluß einer türkischen Anleihe im  
Betrage von 2 1/2 Millionen Pfd. Sterl., gleich  
25 Millionen Gulden in Gold, aus London ge-  
meldet. — Ein Fradé des Sultans vom 16.  
August ordnet die Bildung einer Nationalgarde  
an, die aus der ganzen männlichen Bevölkerung  
bis zum 40. Lebensjahre bestehen soll.

Die Rüstungen Griechenlands dauern in  
ungechwächtem Maße fort, und hofft die Re-  
gierung mit den Seerüstungen, wofür das Mi-  
nisterium einen Extracredit von 30 Millionen  
Drachmen verlangt, bis Ende October d. J.  
fertig zu werden. — In den Grenzprovinzen  
stehen bereits 13,000 Mann und 4 Batterien.

Die Haltung Serbiens wird immer zwei-  
deutiger. Das Waffengeräthel in Belgrad ist  
im Zunehmen begriffen. Die Generalintendantur  
erhielt Auftrag, in Negotin (an der Ost-  
grenze Serbiens) sofort Nahrungsmittel für 2  
Corps anzuschaffen. Auch verlautet von Mobi-  
lisirung der ganzen activen Armee bis zum 27.  
August. Trotzdem sind in dem soeben im Amts-  
blatt publicirten Finanzgesetz pro 1877 noch  
225,251 Gulden zur Bezahlung des Tribu-  
tes an die Pforte vorgeesehen!

In Nordamerika wurde die Bundesregie-  
rung Seitens der Kaufmannschaft von Philadel-  
phia und Baltimore um Vermehrung der  
activen Armee zum bessern Schutze des  
Handels und der Industrie im Lande angegangen.

## Breve des heiligen Vaters Papst Pius IX.

an die  
Mitglieder der Union der Arbeitervereine Frankreichs.

Geliebte Söhne, Gruß und Apostolischen  
Segen! Erbin des Geistes ihres göttlichen Mei-  
sters, hat die Kirche stets die untere Volksklasse  
mit einer besonderen Sorgfalt umgeben, ein-  
gedenk, daß Gott die Armen dieser Welt zu  
Erben seines Reiches auserwählt hat. Des-  
halb hat sie in ihrer Liebe für diese Klasse  
mütterliche Sorge gehabt, um sie gegen Unter-  
drückung der Mächtigen zu beschützen, um sie  
mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu  
erhalten und zu erheben; sie hat aber auch ge-  
glaubt, mit einer besonderen Aufmerksamkeit  
über das geistige und zeitliche Wohl Jener wa-  
chen zu müssen, welche, indem sie ein ehren-  
volles Dasein in ihrer Industrie und Händ-  
arbeit suchen, wahrhaft nützliche Bürger für  
das Vaterland werden. Die Kirche weiß, daß  
der Sohn Gottes, als er Mensch geworden,  
diesen Stand jedem anderen vorgezogen hat.  
Während das Volk von allen Seiten und in  
jeder Weise von Betrübnißen gedrückt, und,  
was noch schlimmer ist, von Nachstellungen um-  
zingelt wird, auf dem Punkte, seine Religion  
zu verlassen, sich der größten Ausschweifung  
hinzugeben, sich gegen die Reichen aufzuheben  
aus Neid, der es zur Plünderung und zum  
Umsturze der socialen Ordnung treibt, können  
Wir nicht umhin, geliebte Söhne, Euch Unsere  
Freude auszudrücken. Ihr habt eingesehen, daß  
der Verstand, die Macht, der Einfluß, die Güter  
der Erde Euch von der göttlichen Barmherzig-

Zeit verliehen wurden, um Eure einsichtsvollen Brüder zu erheben; Ihr habt Nutzen gezogen von der Freiheit, welche Euch die Gesetze lassen, um verschiedene katholische Vereine junger Leute, Arbeiter und Gesellen in der Absicht zu gründen, diese theure Volksklasse unter der Leitung der kirchlichen Obrigkeit in den wahren Doctrinen und heilsamen Lehren zu unterrichten, sie aber auch von den Gefahren zu entfernen, vor der Sittenverderbnis zu bewahren und sie der Religion und dem Vaterlande nützlich zu machen. Mit großer Freude sehen Wir diese herrlichen Associationen, wiewohl erst seit kurzer Zeit gegründet, sich bedeutend ausdehnen und von Tag zu Tag neue Zuwächse nehmen. Ein anderer großer Trost wird Uns von den General-Versammlungen geboten, in welchen die Directoren dieser Werke, indem sie ihre Kräfte vereinen und so gemeinsam arbeiten, die wirksamsten Mittel anwenden, jede derselben zu entwickeln und in allen die Einheit des Geistes zu stärken. Wir sind ebenso erfreut, die großen Früchte dieser Eintracht in dem Berichte zu sehen, der Uns von der letzten in Bordeaux abgehaltenen General-Versammlung vorgelegt wurde. Wir finden darin so viele Seelen der Gefahr entrisen, so viele Seelen von der Rebellion entfernt und gegen dieselbe eingenommen, als es in diesen katholischen Vereinen Seelen gibt. Mögen diese guten Vereine im Schatten der Kirche wachsen; mögen sie vereint im Herzen und Geiste unter sich, vereint mit ihren Bischöfen und mit diesem Lehrstuhle der Wahrheit, dessen göttliche Kraft die einzige Hoffnung der Gesellschaft in der Gefahr ist, ihre Kräfte den Gefahren entgegenzusetzen, womit sie bedroht sind. Wenn sie auch den schon seit lange mit großen Anstrengungen vorbereiteten Unglücksfällen nicht zuvorkommen können, so können sie dieselben wenigstens mildern und am Ende entfernen. Das hoffen Wir von Euerem Unternehmen; das wünschen wir den Völkern; darum bitten Wir Gott inständigst. In dessen als Verheißung des göttlichen Schutzes und als Unterpfand Unserer väterlichen Liebe ertheilen Wir in Liebe Euch Allen, geliebte Söhne, und jedem der Vereine, die Ihr leitet, den apostolischen Segen."

„Gegeben zu Rom bei St. Peter am 28. Juli 1877 im 32. Jahre Unseres Pontifikates.“  
„P a p s t P i u s IX.“

### Der Bauernstand und die moderne Nationalökonomie.

Das höchst interessante Schreiben vom Neusiedlersee in Nr. 30 des „Recht“ mit den Beschwerden des Bauernstandes enthält ein ganzes Programm, ein uraltes und doch immer neues, ein Programm auf christlicher Basis, und dennoch Tausende von Jahren älter wie das Christentum — das von Gott selbst dem ersten und natürlichsten Stande anerschaffene Programm. Denn die Existenzgesetze, auf denen gerade dieser Stand beruht, sind mit geringen Variationen überall und zu allen Zeiten die gleichen; keine Gesetzgebung kann sie ändern, jeder Fortschritt muß sich in ihren Rahmen einfügen, und wenn eine herrschende Gesellschafts-klasse diese Daseinsgesetze nicht respectiren will, so kann sie wohl den Bauernstand ruiniren, ihn in ein gesellschaftsgefährliches Proletariat verwandeln, aber niemals kann sie ihm fremde Gesetze für seine sociale und wirtschaftliche Existenz aufdrängen.

Grund und Wesen des Bauers schildert schon der römische Dichter Horaz in den ersten Versen seiner zweiten Epode höchst treffend und noch für unsere Tage gültig: „Beatus ille, qui procul negotiis, — Glücklich der Mann, der fern von Geldgeschäften — Ut prisca gens mortalium, — Wie zu der alten Väter Zeiten — Paterna rura, die ererbten Felder — hobus exoracet suis, mit eigenem Zugvieh beackert — Salus omni foenere, — Schulden- und zinsfrei — . . Forumque vitat, den kein Gerichtshof plagt — et superba civium Potentiorum limina und der nicht nöthig hat, um die Gunst der Mächtigen zu buhlen.“ Alles fast, was seit jeher den Bauernstand zu Freude und Klage bewegt hat, ist in dieser Verse freien Uebersetzung an-

gedeutet; fast Alles auch, was der Klageruf vom Neusiedlersee als eine ernste Forderung des dortigen Bauernstandes bezeichnet.

Abgesehen von den Zeiten, da eine tief-eingreifende und die gesammte Bevölkerung der Länder in Aufregung bringende Bewegung auch den Bauernstand mit sich fortriß, sind die blutigen Classenkämpfe des Bauernstandes immer gegen dieselben Gravamina gerichtet gewesen, welche ihn auch jetzt bedrücken und bedrohen.

Der große Bauernkrieg, welcher Deutschland im Beginn des 16. Jahrhunderts verheerte, war hervorgerufen durch das Eindringen des römischen Rechtes, welches im Interesse der absoluten Fürstengewalt und des aufkeimenden Kapitalistenstandes das alte nationale Recht zu verdrängen suchte. Damals begann die Zeit, da man auf „gesetzlichem“ Wege das bäuerliche Grundeigenthum von der Person des Bauers trennen, es als eine willkürlich lösbare Zeitpacht zu behandeln versuchte. Diese Anwendung einer für den bäuerlichen Besitz unanwendbaren Rechtsanschauung hatte in England schon unter Richard II. einen Bauernaufstand gegen die *Advocaten* hervorgerufen, und der im Jahre 1513 in Württemberg ausgebrochene Bauernkrieg war gegen die Doctoren des römischen Rechtes gerichtet. Die uneinsichtige und bornirte Anwendung von Gesetzen, die den spezifischen Daseinsgesetzen des Bauernstandes widerstreiten, kann von diesem noch weniger ertragen werden, wie von irgend einem anderen Stande, welcher der Natur weniger unterworfen ist. Dasselbe sagt die Stimme vom Neusiedlersee: „Vor Allem und im Allgemeinen wollen wir, daß alle Gesetze wohlbedacht werden, welchen Einfluß, Nutzen oder Schaden sie für uns Bauern haben können. Wir tragen die Hitze des Tages, wir zahlen die meiste Steuer, unsere Söhne füllen das Heer aus, wir haben daher ein wohlbegründetes Recht, daß vor Allem unser Wohl und Wohlergehen werde; wir brauchen keine 100 und 100 Paragraphen langen und diesem oder jenem Musterstaate entnommenen Gesetze; kurz und bündig, für uns angemessen sollen sie sein!“

Das ist in loyaler Form dasselbe gesagt, was die deutschen Bauern des Bauernkrieges mit Spieß und Morgenstern gegen das römische Recht ausdrückten: wir wollen keine abstracte oder irgend einem „Musterstaat“ entnommene Gesetzmacherei auf uns angewendet wissen, sondern wir verlangen, daß das Gesetz, welches in unsere natürlichen Verhältnisse von Gott selbst hineingelegt ist, gefunden und angewendet werde.

Das moderne Wirthschaftsgesetz des absoluten, der Contractsfreiheit überlieferten Eigenthums, welches das Festeste, Gebundenste, was es gibt, zur Waare, zum Handelsgegenstande degradirt; eine Erbtheilung, welche kein Verständniß dafür hat, daß man einen Grundbesitz nicht theilen kann, wie eine Geldsumme; eine Zulassung der Verschuldbarkeit, welche der vom bäuerlichen Besitze untrennbaren Naturalwirthschaft wie Feuer dem Wasser entgegenge setzt ist; eine Jugenderziehung, welche geeignet ist, zuchtlose, mißvergnügte Halbwisser zu ziehen, statt arbeitsamer, gottesfürchtiger Männer — Alles das sind Einrichtungen, welche die Existenz eines Bauernstandes nicht nur erschweren, nein: unmöglich machen.

Das liberale Wirthschaftssystem löst das ganze Volk in einzelne, dem persönlichen Egoismus dienende Individuen auf; es hat den Handwerkerstand bereits vollständig zu Grunde gerichtet; es hat in den letzten Jahren auch die Großindustrie ruinirt; der Großgrundbesitz ist durch die enorm gestiegene Verschuldung und den vielfachen Besitzwechsel innerlich und äußerlich verdorben worden — keiner von allen diesen Ständen aber ist in eine so desperate Lage gekommen, wie der wichtigste von allen: der Bauernstand. Wenn der Handwerkerstand ruinirt ist, so ist das sehr traurig; aber die Großindustrie ist schon zum größten Theile in seine wirthschaftlichen Functionen eingetreten: man kann ja, wenn es sein muß, die Kleider auch beim jüdischen Kleiderhändler, die Stiefel auch in der Schuhfabrik kaufen, die sie von zu weißen

Skaven herabgesunkenen ehemaligen Meistern machen läßt. Ist der Fabrikantenstand verdorben, so jungirt, gut oder schlecht, doch noch für ihn die Actiengesellschaft, und wenn der großgrundbesitzende Adel verschwunden ist, so läßt der Kapitalist auf den Latifundien durch seine Beamten und Tagelöhner doch immer noch Weizen bauen. Aber der Bauer kann durch Niemanden ersetzt werden; sein Verfall zieht den Verfall des ganzen Landes unfehlbar nach sich, denn der Bauernhof kann nur von einem Bauer besessen, d. h. nutzbar gemacht werden. Es gehört dazu das Sichbeschränken, die Genügsamkeit, Resignation und Freiheit von Geldgier, die nur der Bauer hat. Kein Angehöriger irgend eines anderen Standes wird jemals ein echter, d. h. tüchtiger Bauer. Dieser muß geboren und erzogen werden.

Nur in dem Bauernstande lebt noch das Gefühl, welches früher, vor den Zeiten der Auflösung, alle Stände hatten: daß er nicht nur um seiner selbst willen da ist, sondern daß er eine sociale Gesellschafts- und Staatsinstitution ist; daß sein Besitzthum daher intact erhalten, weder durch Schulden, noch durch Erbtheilung leistungsunfähig gemacht werden darf. Die Stimme vom Neusiedlersee sagt sehr treffend hierüber: „Wir wollen ferner die gesetzliche Bestimmung, daß der bäuerliche und der bäuerlich-adelige Besitz nicht mehr getheilt werden darf; zum mindesten sollte ein Minimum nach den Comitaten und dem Sessional-Constitute bestimmt werden. Schon unser Landsmann, der Graf Stefan Széchenyi, trat für diesen Grundsatz ein. Unter 12 Joch durfte keine Session mehr getheilt und so viel sollte auch als Minimum des bäuerlich-adeligen Besitzes bestimmt werden. Wer würde denn die Militär- und Naturallasten für Staat, Comitatus, Kirche und Pfarrer tragen, wenn unser Besitzthum so getheilt wird, daß es kaum zu einer Spatenkultur sich eignet? In dem Grundsatz, Alles fortwährend zu theilen, liegt die größte Ungerechtigkeit und für das Land die größte Gefahr. Ungerecht ist es, bemittelte Bauern zu Bettelfamilien zu machen, und gefährlich ist es, ein Proletariat am flachen Lande zu erziehen.“

Der liberale Dekonomismus predigt mit kindlicher Naivetät die Freiheit von allen Schranken und weiß nicht, daß nach einem unwiderstehlichen Naturgesetze diese Schrankenlosigkeit dazu führen muß und führt, die Attraktionskraft des großen Kapitals auf das kleine und auf allen Besitz zur Geltung zu bringen. Wie lange noch wird es dauern und wenige Weltkapitalisten haben alle Völker sich dienstbar und zinspflichtig gemacht. Den Bauer aber verneint diese schrankenlose Geldwirthschaft geradezu, denn mit seiner Existenz ist die Naturalwirthschaft durchaus verbunden. Den Wahnsinn, über welchen auch die Stimme vom Neusiedlersee klagt, daß man den Bauer wechselfähig gemacht hat, haben wir in diesen Blättern schon seit Jahren wiederholt besprochen. Es wird die Zeit kommen, da auch die gesetzgebenden Factoren sich wenigstens in diesem Punkte dem herrschenden finsternen Aberglauben an die seligmachende Kraft der modernen Wirthschaftsgesetze entziehen müssen, wenn sie nicht Land und Leute verderben wollen.

Wir werden auf die Beschwerden des Bauernstandes und auf die Mittel zu deren Abhilfe noch wiederholt eingehender zurückkommen. Die Medicin liegt in der Natur des Standes verborgen und in der Offenbarung, welche die Geschichte uns darüber gibt.

### Der preussische Culturkampf.

Die Ueberzeugung dringt endlich in immer weitere Kreise, daß die Verfolgung der katholischen Kirche und ihrer treuen Angehörigen in Preußen-Deutschland nichts Anderes gewesen ist, wie der Mißgriff eines kleinlich und gehässig angelegten, durch unerhörtes Glück zu fabelhaften Erfolgen gelangten Staatsmannes. Sind die Leiden groß, welche der von Bismarck inscenirte Culturkampf den Katholiken auferlegt, so ist die Beschädigung und die Gefahr, in welche er das neugeschaffene Reich stürzt, noch weit größer, denn in einer Zeit, wie die jetzige,

in welcher jeden Tag ein großer Weltbrand die Kräfte aller Völker und Reiche auf die Probe stellen kann, gehört eine hervorragende Leidenschaftlichkeit oder Beschränktheit dazu, das selbst geschaffene neue deutsche Reich seines stärksten Pfeilers: der Liebe des Volkes, zu berauben.

Aber leicht und leichtfertig war es, den innern Unfrieden zu entzünden; schwer wird es sein, ihn wieder in Friede und Vertrauen umzuwandeln, ohne auf der einen Seite unersehbare geistige Güter oder auf der anderen den Schimmer einer mit großen Worten verkündeten Selbstherrlichkeit aufzugeben. Und deshalb ist, so lange der Fürst Bismarck am Ruder bleibt, an eine Beilegung der Katholikenverfolgung nicht mehr zu rechnen, seit dessen letzter Versuch, an die Stelle des innern Kulturkampfes den internationalen gegen das Papstthum an seinem Sitz selbst treten zu lassen, sich als gescheitert erwiesen hat. Unter diesen Umständen bleibt daher der innere intensive religiöse Unfriede untrennbar mit der Person ihres Erfinders, des Reichskanzlers, verbunden, und er wird erst ein Ende nehmen, wenn diese von dem Schauplatz abtritt und dem definitiven Urtheile der Geschichte anheim fällt.

Bismarck, so sagt eine Broschüre\*, die unlängst in der Schweiz erschienen und sofort in Deutschland der Confiscation verfallen ist, Bismarck gebührt die Ehre der Erfindung des „Kulturkampfes“ mittelst Polizei, Gefängniswärter und Executor, eine Erfindung, um deren Werth ihn schwerlich Jemand beneiden kann.

Wie aber der „Kulturkampf“ immer intensiver und aussichtsloser sich gestaltet, so werden auch die Mittel, mit welchen er von Seiten seines ruhmreichen Urhebers geführt wird, immer roher, immer gewalthätiger und rufen eine Erbitterung hervor, deren fortdauernde Steigerung von den unberechenbarsten Folgen für Deutschland werden muß, ja unter Umständen sogar seinen Bestand gefährden kann.

Nachdem man ununterbrochen die Priester der katholischen Kirche durch Absektionen, schwere Strafen u. s. w. mürbe zu machen versucht hat; nachdem man durch das sog. „Brodkorbgesetz“ versuchte, den Klerus auszuhungern, ohne etwas mehr zu erreichen, als die größere Standhaftigkeit und Opferwilligkeit des katholischen Volkes, hat man sich über ihre Erziehungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten mit brutaler Hand hergemacht, ohne Rücksichtnahme auf deren mehr oder minder für das Allgemeine segensreiche Thätigkeit; ja, man hat geradezu Greise, Wittwen und Waisen aus sicherem Asyl in das Elend der Landstraße hinausgetrieben, um denen, die da glauben, es gebe neben dem allmächtigen Bismarck noch einen Gott, zu demonstrieren, daß dieser Glaube ein Aberglaube sei.

Sehen wir uns unter den vielen Ungeheuerlichkeiten des „Kulturkampfes“ einmal nach einem recht schlagenden Beispiel neueren Datums um. In Hinsbeck, einer stillen Landgemeinde der Rheinprovinz, steht ein Hospital, welches von einem benachbarten Grundbesitzer errichtet worden ist, dessen hoher Wohlthätigkeits Sinn aber um deswillen vor den Augen des Fürsten Bismarck keine Gnade zu finden vermag, weil die ihn beherrschende ultramontane Gesinnung ihn von Vorneherein als Verbrecher kennzeichnet. In diesem Hospital wurden ein Vierteljahrhundert lang die armen Waisen der benachbarten Gemeinden hauptsächlich auf Kosten jenes „reichsfeindlichen“ Menschenfreundes erzogen und die Kranken und Altersschwachen gepflegt, und zwar wurde die Erziehung und Pflege von Schwestern eines geistlichen Ordens geleitet. Alle umliegenden Gemeinden nahmen Theil an dieser Wohlthätigkeits-Anstalt, welche durch keine staatliche oder kommunale Einrichtung hätte ersetzt werden können. Dank der ihnen zu Theil gewordenen Erziehung wurden die Waisenkinder mit dem 15. Jahre in den Stand gesetzt, sich ihr Brod selbstständig zu erwerben. Alle diejenigen, welche rechtschaffenes und fleißiges Gesinde brauchten, wandten sich an jene Waisen-Anstalt.

Dank dem Kulturkampfe und dessen glor-

\* „Das kleine Buch vom großen Bismarck.“ Bern, bei Marqou 1877.

reichem Erfinder, dem Fürsten Bismarck, wurden die Waisen aus dem Hospital vertrieben, und zwar eines schönen Tages auf die Straße gesetzt. Auf gleiche Weise ist mit zahlreichen anderen Waisen-Anstalten am Rheine verfahren worden. Bei Köln, wo sich eine großartige Anstalt derselben Art befindet, wurden die Waisenkinder bei der Auflösung der Anstalt den Mindestfordernden zur Pflege ausgeliefert.

Welche Erbitterung ein solches Verfahren in der katholischen Bevölkerung erregt, läßt sich denken, und wenn der Himmel Deutschland nicht vor neuen Kriegsplänen seines Bismarck schützt, so könnte es sich leicht ereignen, daß die 15 Millionen glaubenstreuer Katholiken in die Versuchung geriethe, Schutz bei auswärtigen Feinden zu suchen.

Und nahe genug war Deutschland daran, im Frühjahr 1875 in einen neuen Krieg gegen Frankreich und Belgien wegen des Kulturkampfes verwickelt zu werden, wenn nicht fremde Gewalten (das russische Machtwort) den kriegslustigen, vielgereizten Kanzler in seine Schranken zurückgewiesen hätten. Fürst Bismarck fühlt sich verwaist in seinem „Kulturkampf“, und somit wird stets in ihm das Bedürfniß rege gehalten, auch den Nachbarländern die Segnungen seiner genialen Erfindung zugänglich zu machen, und von wahrhaft tragischer Bedeutung für den Frieden sind seine fieberhaften Versuche nach dieser Richtung. Jeder Hirtenbrief irgend eines französischen Bischofs bringt ihn in Extase; jeder Vorgang im Vatikan bringt seine Nerven in heftige Schwingung; statt das brennende Streichholz einfach auszulöschen, wird der diplomatische Apparat, die ganze Reptilien- und Judenmeute losgelassen und das Streichholz in's Stroh geworfen. Fürst Bismarck gibt dann dem Kulturkampf neue Nahrung, der Unwillen der Nation ist wiederum erregt und der große Kanzler in Uebereinstimmung mit dem Volke, d. h. mit der öffentlichen Meinung, mit den Reptilienfonds, den Gründern und Juden. Wie lange Fürst Bismarck noch mit dem Feuer spielen wird, wie lange es noch währen mag, bis die entfesselte Lohe ihren blutigen Schein auf neue Schlachtfelder wirft — das ist lediglich eine Frage der Zeit. Und die Zeit wird sie beantworten, wenn die Geschichte die Kulturaufgaben zu lösen beginnt, deren sich die Nationen als unfähig und unwürdig erwiesen haben. Dann klagt über eure zertrümmerten Götzen, ihr armseligen und kurzsichtigen „Kulturkämpfer“ des neunzehnten Jahrhunderts!

Und fragen wir hier einmal, ob Deutschland noch das mächtige, von wildem Patriotismus erfüllte Volk sein kann, wenn Herr von Moltke gezwungen wird, den „Kulturkampf“ des großen Bismarck mit dem Schwerte fortzusetzen. Wo sind Deutschlands Reserven?

Freilich, das deutsche Heer, es ist dasselbe starke Bollwerk Deutschlands, — aber ein vom Kulturkampf bis in Aller Herzen erbittertes, unzufriedenes, von der Socialdemocratie unterwühltes, vom Börsen- und Gründungsschwindel an den Bettelstab gebrachtes Volk, willenlos preisgegeben einer semitisch-liberalen Gesetzgebungsmaschine, welche auf immer abschüssigerem Wege in einer fieberhaften Eile dem sittlichen und materiellen Ruine entgegenarbeitet — ist das eine Reserve, welche Garantien zu bieten im Stande ist für einen siegreichen „Kulturkampf“ mit Feuer und Schwert?

#### Original-Correspondenzen des „Recht.“

Budapest, im August. (Zur Geschichte der Freimaurerei in Ungarn.) In Ungarn bestehen zwei Riten der Freimaurerei nebeneinander. Die Johannismaurer, welche nur drei Grade (Lehrling, Geselle und Meister) haben, und die Maurer nach altkatholischem Ritus mit 33 Graden, die sehr phantastische Namen tragen; gearbeitet wird aber nur im 1., 2., 3., 18., 30. und 33. Grad. Die anderen Grade sind, was wohl der beste Beweis für ihre absolute Ueberflüssigkeit ist, noch nicht activirt.

Nun liegen sich diese zweierlei Freimaurer seit Langem schon in den Haaren. Dr. L. Lewis,

welcher sich das Verdienst beilegt, die Freimaurerei in Ungarn eingeführt zu haben, behauptet, daß der damalige Minister Baron Wendheim nur seiner vertrauenswürdigen Persönlichkeit die Genehmigung zur Einführung der Freimaurerei in Ungarn theilte, und daß er, Dr. Lewis, nur in der Johannismaurerei jene ethische und sittliche Institution zur Vereolung des Menschengeschlechtes erkenne (ein gewaltiger Humbug, denn die Freimaurerei bleibt sich unter allen Namen und Riten gleich: sie ist revolutionär. D. E.). Wie ich nun in einer Ugramer Ztg. lese, ist der Streit unter diesen Herren acut geworden. In jenem Blatte heißt es:

„Den Windbeuteln und Intriguanzen, die heute in Ungarn Freimaurer spielen, würde der sehr vorsichtige Baron Wendheim niemals die staatliche Genehmigung für ihre Logen ertheilt haben.“

Lewis hat von den ungarischen Freimaurern nur Undank dafür geerntet, daß er die Logen in Ungarn einführt. (Wollte Gott, er hätte es nicht gethan. D. E.) Wir schildern das Vorgehen der Freimaurer gegen diesen Mann noch besonders, um zu zeigen, welcher Psuhl von Niedertracht und Gemeinheit sich da angesammelt hat, und wie eine Anzahl höchst unsauberer Burche einen armen, hilflosen Greis mit allen Mitteln der schändlichsten Bosheit, der abscheulichsten Verleumdung und der schmächtigsten Lügen verfolgt.“ (Das also ist die Freimaurer-Humanität?! Wir Katholiken wissen hievon schon lange zu erzählen. D. E.)

Die Logen verbreiteten sich sehr reich in Ungarn, und als die ehemaligen Emigranten aus Frankreich, Italien und England zurückkehrten, brachten sie den Rit ancien et accepté, der besonders in Frankreich und Italien verbreitet ist, mit und gründeten Logen nach diesem Ritus. Die Johannislogen hatten inzwischen darnach getrachtet, Männer von einflußreicher politischer und socialer Stellung an sich heranzuziehen und namentlich sich mit der ungarischen Regierung auf guten Fuß zu stellen. Sie gewannen Herrn Franz Pulzky, der bei jedem Faschingspuk dabei ist, um seine Furchelbäume zu schlagen, zum Großmeister. Bekanntlich ist Pulzky unter der Maske des Harlekins ein sehr geschickter politischer Intriguant; er erscheint immer auf der Bildfläche, wenn es gilt, einige Tölpel an der Nase herumzuführen, wie er z. B. kürzlich auch bei dem Sostaschwindel Comité-Präsident war und neuerdings dem Entrüstungsmeeting präsidirte. Pulzky hatte bald mit Hilfe einiger politischer und social einflußreichen Männer die Gevatter Schneider und Handschuhmacher, welche sich nach dem Lichte der Logen drängten, zu ministeriell deaktivistischem Stimmvieh umgeschaffen, so daß die Johannislogen eine deaktivistische Leibgarde und Elitetruppe der seit dem Ministerium Andrassy aufeinanderfolgenden deaktivistischen Ministerien bildeten. Die der Linken mehr zugeneigten Emigranten waren jedoch weniger vertrauensselig, als die Pulzky'schen Johannismaurer. Sie hatten in Italien gelernt, daß der Rit ancien et accepté mit seinen vielen Graden sehr geeignet ist zu politischen Conspirationen; sie rechneten daher darauf, daß früher oder später die Linke zur Regierung kommen werde, und daß es daher practisch sei, eine geheime, sorgfältig abgestufte Parteiorganisation zu schaffen. Um keinen Verdacht zu erwecken, stellten sie einen Mann der Deaktpartei, den ehemaligen Unterstaatssekretär Joanicz, an die Spitze, einen guten, stillen, reichen Mann, einen Greis, der sich nicht zu helfen weiß, der aber seine täglichen 24 Ruhestunden in sehr fruchtbringender Weise mit Couponsabschneiden und Einkassieren von Miethzinsen seiner Häuser ausfüllt. Der eigentliche Leiter, der das Heft in den Händen hielt, wurde der Großmeisterstellvertreter, Graf Theodor Esáky. Dieser richtete ein Bureau des großen Orients, der die Schottenlogen regiert, ein. Auf diesem Bureau war er ununterbrochen anwesend; von hier aus überschüttete er die Logen mit Erlässen aller Art; hier schuf er eine sehr complicirte Organisation, welche einerseits die Schottenlogen zu einem sehr gefährlichen Staat im Staate (dies mögen sich insbesondere unsere Regierungsmänner hinter die Ohren schreiben. D. E.), andererseits zu einem willenlosen Werkzeug in den Händen des großen Orients, der selbstverständlich nur aus Creaturen Esáky's besteht, machte. Erst nachdem Tisa zur Regierung gekommen, stellten sich die Schotten-

logen der Regierung freundlicher, aber immer ist die Organisation so, daß, wenn einmal ein Jahr 1848 in Ungarn wiederkehren sollte, der Aufstand eine vollständige Führung und Leitung durch die Schottenlogen finden würde. Man braucht nur die Mäste abzuwerfen, dann verwandeln sich die Mitglieder des 33. Grades in Mitglieder des obersten Revolutions-Ausschusses, die 30er treten an die Spitze der Comitats, die 18er sind Revolutions-Commissäre und die Mitglieder des 1., 2. und 3. Grades sind die revolutionären Agenten. So ist für Alles gesorgt und im gegebenen Falle fehlt nichts."

Ich lege auf diese „Enthüllungen“ einen großen Werth, weil ich aus sicherster Quelle weiß, daß die fortgesetzten Heterieen ihren Ausgang aus dem hiesigen großen Orient nehmen und von den österreichischen Maurern mit aller Vehemenz nach dorthin übertragen werden. Höchst beklagenswerth muß ich es nennen, daß man dem geheimen Treiben der Freimaurerei so wenig Aufmerksamkeit schenkt, obgleich die Sperlinge auf den Dächern schon pfeifen, daß der Herd aller socialen und politischen, beziehungsweise nationalen Agitationen in den Logen zu suchen ist.

C. B. Rom, 10. August 1877. So häufig werfen die Liberalissimi den gläubigen Katholiken vor, daß sie intolerant sind, und doch leisten sie in der Intoleranz gerade Das, was sie an den Katholiken mit so großer Heftigkeit tadeln. Der „Osservatore Cattolico“ erzählt von der „Erösme“ der Liberalen, den Freimaurern, folgenden Fall, versichernd, daß er das Document selbst unter den Augen gehabt habe. Dasselbe lautet in Betreff der den Freimaurern mißliebigen Journale: „In dem Hause des \* \* \* Bruders gehen Journale ein, welche nicht die Zuträger des Lichtes, des Wahren sind; aber wohl in einer verführerischen Pyraeseologie und durch humanitäre Doctrinen gewürzt dargestellt, sind sie nur dazu fähig, die Ignoranz zu verbreiten,“ und ergeht sich dann in der Versicherung, daß „das Licht des Wahren Privilegium des Freimaurer-Ordens, die Ignoranz aber Eigenthum des Katholicismus sei.“ — Dieses „Meisterwerk“ geht von einem Haupte der Freimaurer aus. Hieran schließt dasselbe Blatt zwei andere Acte der Intoleranz der Freimaurer. Ersterer betrifft eine Heirath, wo der zu den Freimaurern gehörende Bräutigam aufgefordert wird, der katholischen Braut nicht den mindesten Einfluß auf sich und seine allenfallsige Nachkommenchaft zu gestatten, wenn er nicht den strengsten Censuren anheimfallen wolle. Der Zweite betrifft einen Arzt, ebenfalls Logen-Bruder, welcher den Befehl hatte, die Sterbenden an dem Empfange der Sacramente zu verhindern, der aber diesem Befehle nicht in seinem ganzen Umfange Folge leistete. Die Freimaurer-Loge droht nun dem Arzte, daß er seine Stelle im Spital verlieren werde! Ja, die Liberalen (Freimaurer) befehlen sogar ihren Brüdern in Italien, keine Dienstboten zu behalten, welche Kirchen besuchen. Kann die Intoleranz noch weiter gehen? — In der „Italie“ erscheint soeben eine ganz eigene Erfindung über den Peterspfennig, der nach dem ministeriellen Organe während des diesjährigen Bischofsjubelums im Vatican eingelaufen sein soll. Derselbe beläuft sich nach der über den Vatican nur lügenden „Italie“ auf die Summe von 16,476,381 Francen; von diesen sollen 9,190,000 Franken in Gold, der Rest in Papiergeld eingekommen sein. Kein wahres Wort hieran, wie wir Sie auf das Bestimmteste nach im Vatican eingezogenen Erkundigungen versichern können. Somit fällt auch die Verwendung der oben erwähnten Summe, welche das italienische Ministerium in seinem officiösen Blatte angeben läßt, in Nichts zusammen. Am Schlusse sagt die „Italie“, „daß die Vertheilung der Geschenke von Seite des Papstes Anlaß zu lebhaften Declamationen gegeben habe.“ Welche absurde Lüge! — Acht spanische Erzbischöfe und Bischöfe haben gegen das neue, dem Cortes unterlegte Unterrichtsgesetz feierlichen Protest eingelegt. Der Protest ist im Vatican gebilligt worden, und man glaubt in den hiesigen katholischen Kreisen, daß die spanische Regierung dem Proteste Rechnung tragen werde.

Der „Osservatore Romano“ vom 9. d. publicirt folgendes Communiqué aus dem Vatican: „Wenn man gewissen Nothigen Glauben schenken

sollte, die mit einem gewissen Ernste und schulmeisterlichem Tone mitgetheilt werden, unter denen wir besonders die „Libertà“ und die „Italie“ citiren, müßte es scheinen, als wenn einer der Redacteurs derselben zu den geheimen Räten des Cardinals-Staatssekretärs gehören und dessen unbedingtes Vertrauen genießen würde. So bringt die „Libertà“ vom 7. d. den Inhalt eines Circulars, welches der Cardinal Simeoni an die Bischöfe des Orientes expedirt haben soll; und die „Italie“ vom selben Tage gewisse Fragen, die der hl. Stuhl an die Bischöfe gerichtet haben soll, deren Diöcesen in den an Preußen nach dem Jahre 1870 abgetretenen Provinzen liegen. Das Absurde einer solchen Annahme ist so groß, daß nur Leichtgläubige, nicht einmal Böswillige, an so etwas glauben können, und es lohnt sich nicht der Mühe, hierüber ein Wort zu verlieren. Wir beschränken uns darauf, zu erklären, daß die erwähnten Nachrichten kein anderes Fundament als die Phantasie der Journalisten haben.“

C. B. Rom, den 11. August 1877. Auf Befehl des h. Vaters schrieb der Secretär der hl. Congregation für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, Msgr. Czaeki, folgenden Brief an den Rector der katholischen Universität in Lille, den hochw. Herrn Eduard Hautcoeur, Hausvater Sr. Heiligkeit:

Hochwürdigster Herr! Unter hl. Vater Pius IX. hat den Brief erhalten, der voll von Respekt und kindlicher Liebe von einem der Doctoren der Universität Lille an ihn gerichtet war, um ihn die Angst kennen zu lernen, in der er sich befindet in Betreff der philosophischen Frage „der Composition der Körper“ und der Streitfragen, die sich hierüber erhoben. Es handelt sich hier gewiß nicht um Ihre katholische Universität, an welcher die gelehrten Professoren, wie wir mit großer Freude bestätigen, sich bemühen, durch ihren Eifer die katholische Religion vorwärts zu jahren zu machen; aber auf der andern Seite bekämpfen sich zwei sich entgegengesetzte Schulen, wiewohl beide katholisch und ganz und gar den Lehren des Apostolischen Stuhles gehorham sind. Besorgt wegen dieser Verschiedenheit fragte der obgenannte Doctor beim Papste an, ob in dem einen oder andern Sinne eine Erklärung des hl. Stuhles über die sich auf die Natur der Körper beziehenden Meinungen existire. Einige citiren in der That verschiedene Entscheidungen der Kirche und besonders noch den Brief Sr. Heiligkeit, datirt vom 23. Juli 1874, als ob diese Documente dazu dienen würden, diese Streitfrage zwischen katholischen Gelehrten zu lösen. Deshalb hat mich der hl. Stuhl beauftragt, in dieser Angelegenheit an Sie zu schreiben, nicht nur um die Zweifel zu beseitigen, über welche ein Gelehrter Ihrer Universität ergebnis um Aufschluß bittet, sondern ganz besonders, weil bei dieser Gelegenheit die heiligen Discussionen, die sich an andern Orten erhoben haben, beruhigt werden. Se. Heiligkeit wünscht und verlangt, daß sich die katholischen Gelehrten nicht in innerliche Streitereien über freie Meinungen fruchtlos ergehen, sondern daß sie, wenn sie auch rein entgegengesetzte Systeme verfolgen, ihre Kräfte gemeinsam dem Kampfe gegen den Materialismus und die Irthümer unserer Zeiten zu weihen sich bestreuen sollen. Daher sage ich im Namen des hl. Vaters, daß Alle sich Folgendes aneignen und tief ihrem Herzen einprägen sollen: 1. Alle machen einen ungeheuern Mißbrauch von dem Briefe Sr. Heiligkeit vom 23. Juli 1874 an den Dr. Travaglini, um das von diesem Gelehrten unternommene Werk zu empfehlen, wenn sie behaupten, daraus schließen zu dürfen, Se. Heiligkeit wolle mit dieser Empfehlung einige philosophische Systeme tadeln, welche denen entgegen sind, welche dieser Doctor und seine Anhänger über die erste Materie und über die substantielle Form der Körper lehren. Die obgenannten Systeme sind, es ist wahr, ebenso wie jene von vielen Personen, die katholisch und gelehrt sind, anerkannt; überdies erhielten alle das Bürgerrecht in dieser Stadt, die die Hauptstadt der katholischen Welt ist, und in allen päpstlichen Schulen. 2. Um diese andern in katholischen Schulen angenommenen Systeme anzugreifen, kann man aber nicht mit gutem Rechte citiren, weder den Brief des Papstes an den Car-

dinal Erzbischof von Köln, noch den Brief an den Bischof von Breslau, noch andere Decrete und Beschlüsse der Kirche. Diese Documente beziehen sich nur auf die substantielle Einheit der menschlichen Natur, die aus zwei besonderen Substanzen besteht, nämlich dem Körper und der vernünftigen Seele; daher beziehen sich diese Documente auf die theologische Doctrin; während diese Streitfragen, die sich in der neuern Zeit wieder erhoben und an die der Doctor in seinem Briefe an den hl. Vater erinnerte, rein philosophische Doctrinen enthalten, worüber katholische Schulen verschiedener Ansicht sein dürfen und können, indem die höchste Autorität der Kirche niemals einen Ausdruck zu Gunsten der Einen gehen hat, welcher die Andere ausschließt. Nach diesem wird Jeder einsehen, wie sehr es nothwendig ist, daß die katholischen Gelehrten sowohl in ihren Schriften, als in ihren mündlichen Diskussionen genau die Grenzen der Mäßigung und die Regeln der christlichen Liebe beobachten, wenn sie Systeme prüfen und bekämpfen, die vom hl. Stuhl nicht verworfen, ja sogar unter den Augen des Papstes gelehrt und befolgt werden. Man darf indeß das nicht aus dem Gesichte verlieren, was Benedict XIV. in einer berühmten Constitution den Censoren der Bücher vorschrieb. Unter andern höchst weisen Anordnungen befand sich auch jene: Man habe einzig vor Augen die heiligen Dogmen der Kirche und die unter den Katholiken gemeinschaftlich erhaltene Doctrin: Doctrin, die enthalten ist in den Decreten der Allgemeinen Concile, in den Constitutionen der Römischen Päpste, und die ausgedrückt ist in dem Consens der orthodoxen Väter und Gelehrten. Man soll sich auch erinnern, daß „viele Meinungen als absolut angenommen sind von einer Schule, einem Institute oder einer Nation, und trotzdem werden sie ohne Verletzung des Glaubens oder der Religion von andern Katholiken verworfen und bekämpft, die entgegengesetzte Meinungen aufrecht halten mit dem Wissen und der Erlaubniß des heil. Stuhles, welcher jede dieser Meinungen in ihrem Möglichkeits-Grade läßt.“ Das, was ich in diesem Briefe auf Befehl des hl. Vaters geschrieben, wird, wie ich hoffe, völlig genügen, die Bestürzung jener gelehrten Person zu beruhigen, und die Zweifel Anderer beheben. Ich hoffe auch, daß sich die erhobenen Diskussionen an andern Orten in den gerechten Grenzen halten werden und daß Niemand mehr Mißbrauch treibe mit päpstlichen Acten und besonders mit dem Briefe des Papstes an den Dr. Travaglini. Indem ich somit die Befehle des hl. Vaters vollzogen habe, ergreife ich die Gelegenheit u. s. w.“

### Vom Kriege.

Die Situation auf der Balkan-Halbinsel ist im Allgemeinen in dieser Woche unverändert geblieben. Größere Zusammenstöße der feindlichen Streitkräfte fanden nicht statt, wenn es auch an zahlreichen Recognoscirungsgeschehnissen mit theilweise recht blutigem Ausgange nicht fehlte. Dieselben hatten jedoch, wie natürlich, da sie — bisher wenigstens — nur mit geringen Abtheilungen unternommen wurden, um dem leitenden Generalstabe über die Stellung, Absicht und Stärke des Gegners größtmögliche Klarheit zu verschaffen, keinen wesentlichen Erfolg, wenn auch über sie, namentlich zu Gunsten der türkischen Armee, fast täglich unzählige Siegesdepeßchen in Umlauf gesetzt wurden.

Welchen thatfächlichen Werth diese Depeßchen, nach welchen, wenn sie nur zur Hälfte sich bewahrheitet hätten, die Russen schon längst in und über die Donau zurückgeworfen sein müßten, haben, geht wohl an Deutlichsten aus einem jüngst erfolgten Telegramme des russischen Obercommandanten der Donau-Armee, Großfürsten Nicolaus, hervor, das dieser behufs Veröffentlichung dem Kriegsministerium übersandte. Dasselbe lautet:

„In ausländischen Blättern ist vielfach die Rede von einer Flucht unserer Truppen nach dem Plewnaer Mißerfolge vom 18. (30.) Juli, einer Verfolgung unserer Truppen

durch die Türken bis nach Siftowa, einem mißglückten Versuche, Ruffischut und Silistria zu blokiren, sowie von Siegen der Türken bei Ruffischut, Masgrad und anderen Orten. Dies Alles ist eine ebenso freche Lüge, als die durch die uns feindliche Presse im vorigen Monat verbreitete Ente über ein nie erfolgtes Mißglücken unseres Donau-Ueberganges bei Nikopolis und einen Sieg der Türken bei Bjela. Ein für allemal bitte ich, die systematischen Lügen, die durch türkische Blätter und uns feindliche Organe der europäischen Presse verbreitet werden, nicht zu beachten. Wenn von mir keine Nachrichten einlaufen, so bedeutet das nur, daß Alles günstig steht und nichts Neues zu melden sei. Als wir Mißerfolge zu verzeichnen hatten, da hatte ich selbst hierüber unverzüglich telegraphirt.“

Die Verstärkungen, welche die russische Armee in Bulgarien gegenwärtig erhält, sind ganz beträchtliche. Allein über die Brücke von Siftowa passirt seit Beginn dieses Monats tagtäglich eine Brigade Infanterie nebst verhältnißmäßigen Abtheilungen Cavallerie und Artillerie die Donau. Ueber letztere wurde außerdem von den Russen zu Beginn dieser Woche noch eine Brücke bei Pirgoss, 4 Stunden oberhalb Ruffischut, geschlagen, auf welcher bereits größere Abtheilungen der russischen Garde, sowie Theile des Zimmermann'schen Corps, welches die Dobrudschka zum größten Theile wieder räumte, in Bulgarien einmarschirten.

Die russische Armee wird nach Ankunft der sämtlichen momentan unterwegs befindlichen Truppennachschübe natürlich eine ganz bedeutende numerische Ueberlegenheit über ihren Gegner haben. Es ist jedoch nicht zu leugnen, daß dieser in diesem Augenblicke, wo General Gurko's stark decimirte Colonne von dem hart nachdrängenden Corps Suleiman Pascha's sich wieder nach Bulgarien zurückziehen mußte (der jetzt stark armirte und besetzte Sipka-Paß befindet sich übrigens noch in russischem Besitze), noch in strategischer Hinsicht die besten Chancen hat, namentlich nachdem allen Anzeigen zufolge die Vereinigung der türkischen Hauptarmee mit den Abtheilungen Achmed Gjub, Osman und Suleiman Pascha's, die ebenfalls von Nordosten, Westen und Süden gegen die Linie Tirnova-Bjela vorzumarschiren im Begriffe sind, nicht lange mehr auf sich warten lassen dürfte.

Vor diesem Zeitpunkte soll es nicht im Plane Mehemed Ali Pascha's liegen, eine Entscheidungsschlacht einzugehen.

Die Beschließung Ruffischut's vom linken Donau-Ufer aus, welche eine Zeitlang eingestellt war, wurde neuerdings von den Russen mit großer Hefigkeit wieder aufgenommen.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz, wo ohne Zweifel die durch die Jahreszeit bedingte furchtbare Hitze die türkischen Heerführer verminderte, zur rechten Zeit ihre gegen die Russen errungenen Vortheile auszunützen, hat sich die Situation der letzteren, deren erwartete Verstärkungen jetzt bei sämtlichen Colonnen angelangt sind, wieder gebessert.

Isma'il Pascha, welcher von Bajazid aus in der vorigen Woche in nördlicher Richtung 6 Meilen weit auf russischem Gebiete gegen Erivan zu eingedrungen war, mußte sich vor der Colonne des Generals Tergukassow wieder über die Grenze zurückziehen, und besetzte dieser bereits mehrere Plätze in Armenien.

Auch Moukhtar Pascha's Armee, die außer der Besatzung von Kars gegen 50,000 Mann stark sein soll, mußte sich von der russischen Grenze bei Alexandrapol infolge des Vormarsches der Russen wieder mehr westlich ziehen, um nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, umgangen zu werden.

Ein größerer Zusammenstoß der Gegner nördlich von Kars dürfte jetzt in Bälde gemeldet werden. Bisher zogen daselbst gelegentlich mehrerer Recognoscirungen die Russen, namentlich bei Ani, den Kürzeren.

Die Türken halten sich allem Anscheine nach den Angriffen der Russen in Armenien, trotz der bedeutenden Verstärkungen, die zu denselben stießen, gewachsen. Denn die bei Bag-

dad stehende, angeblich 35,000 Mann starke Armee, welche durch Miliztruppen ersetzt werden soll, erhielt Befehl, sich in Eilmärschen nach Konstantinopel zu begeben.

Aus Montenegro, wo die Belagerung Niksic's fortbauert, sind keine erwähnenswerthen Nachrichten eingelangt.

**Bermischte Nachrichten.**

\* (Se. Majestät der Kaiser und König) feiert sein heutiges Geburtsfest im engsten Familienkreise zu Fischl, und ist dies ebenso der Fall bezüglich des am 21. d. stattfindenden Geburtsfestes Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolph. In Wien rückte heute früh 8 Uhr aus Anlaß des allerhöchsten Geburtsfestes die ganze Garnison in der Stärke von 34 Bataillonen, 12 Escadronen und 96 Geschützen in Parade zu feierlichem Feldgottesdienst und Parade vor dem Generalfeldmarschall Erzherzog Albrecht auf dem Schmelzer Exercierplatz aus, und findet Nachmittags bei Sr. Eminenz dem Cardinal Fürsterzbischof Dr. Kutischer große Festtafel statt, zu welcher die k. k. Minister und sämtliche Spitzen der Behörden geladen sind.

\* (Se. Eminenz der Cardinal Fürst Primas v. Simor) wird am Montag sowohl den Gottesdienst als die große Procession, welche zu Ehren des hl. Stephan in Djeu abgehalten werden, in eigener Person leiten. — Für die Kirche und Schule in Erzsebetfalva hat Se. Eminenz den Betrag von 200 fl. gespendet.

\* (Der hochw. Erzbischof Haynald,) welcher gegenwärtig in dem französischen Bade Bichy sich befindet, feierte, wie „Mag. Kor.“ meldet, sein 25jähriges Bischofsjubiläum am 15. August in der Gnadenkirche Notre Dame de Fourviere zu Lyon.

\* (Der hochw. Erzbischof Dr. Josef Samassa zu Erlau) hat jüngst die Keresend'er Capelle, welche einst Bischof Esterházy aus den Steinen der Erlauer Festungsmauern errichten ließ, restauriren lassen. Die Bedachung des Thurmes, welche sich in sehr schlechtem Zustande befand, ließ Se. Excellenz vollständig neu herstellen.

\* (In Erlau) wurde am Mittwoch unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme die Gewerbe-, Kunst- und Producten-Ausstellung eröffnet. Die Eröffnungsrede hielt Kanonikus G. Szela im Prunksaale des Lyceums, worauf der Gesellenverein den Kolesen-Hymnus absang. Die Ausstellung ist nach den uns zugekommenen Mittheilungen sehr gelungen, der Reichthum an Natur- und Kunstproducten befriedigt allgemein und auch das Arrangement wird als sehr geschmackvoll gerühmt.

\* (Die archäologische Sammlung weil. August Szalay's) wurde von der Direction desung. National-Museums um 10.000 fl. angekauft. Diese Sammlung enthält zahlreiche werthvolle Stücke. Besonders bemerkenswerth ist die Collection von Original-Wachstafeln aus der Zeit von Karl Robert bis Leopold. Die Zahl der Siegel und Petschaften beläuft sich auf 272. Nicht weniger interessant sind die Lebzeltner-Modelle aus dem 16. und 17. Jahrhundert, mit sehr zierlichen Schnitzereien; diese Collection zählt 115 Stücke. Außer den genannten Objecten befinden sich in der Sammlung 22 Taufbecken, 99 Blei- und Porzellantrüge, darunter die wunder-schönen Pumpen mehrerer Fürsten, dann 116 Stück verschiedene Gold- und Silbergeräthe, 56 Stück römische Alterthümer, 300 Münzen u. s. w.

\* (Anläßlich des 1100jährigen Jubiläums des Stiftes Kremsmünster in Oesterreich,) welches in diesen Tagen sehr feierlich begangen wird, sind schon mehrere literarische Arbeiten von Stiftsgeistlichen — meist im Verlage des Stiftes selbst — erschienen: 1. Chronik des Benedictinerstiftes Kremsmünster, von P. Wolfgang Dannerbauer, Pfarrer in Rohr; 2. Verzeichniß der Kremsmünsterer Studenten in diesem Jahrhundert, vom Herrn Gymnasial-Director P. Amand Baumgarten; 3. „Gunther und Iringard“, ein Epos von P. Lambert Guppenberger, Professor; 4. der Jubiläumscatalog der

gegenwärtigen Stifts-Capitularen und der seit dem 1000jährigen Jubiläum Verstorbenen mit kurzen Biographien von P. Leonard Achleuthner, Kanzleidirector, Professor und Archivar; 5. von eben demselben das älteste (1290) Urbar des Stiftes; 6. Die Stiftskirche Kremsmünster und die Schatzkammer, beschrieben von P. Rafael Stinger, Novizenmeister und Sacristan; 7. die Pflege der Musik in Kremsmünster, von P. Georg Huemer, Regenschori; 8. ausgewählte Dichtungen des seligen P. Marfus Holter, Professor; 9. die Manuscripte der Stiftsbibliothek, hestweise, von P. Hugo Schmidt, zweitem Stiftsbibliothekar; 10. die Predigten des j. Z. weltberühmten Homileten P. Rudolf Grajer, Benedictiners von Kremsmünster, zeitgemäß umgearbeitet und hestweise herausgegeben von P. Wisintho Hartlauer; und mehrere andere kleine Schriften.

\* (Die Schadenfeuer in der Umgebung Preßburg's) wiederholen sich in sehr beklagenswerther Weise. Am Samstag, 11. d., brach in Ober-Ufer Feuer aus, welches am folgenden Tage noch wüthete, und dem nicht weniger als 35 Wohnhäuser, 60 Scheunen und Ställe und an 300 Schober Getreide zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt über 100.000 Gulden und die armen Beschädigten sind umso mehr zu bedauern, als viele von ihnen vor drei Jahren gänzlich abbrannten und noch jetzt an den damals aufgenommenen Anlehen zu tragen haben. Am selben Tage war in dem benachbarten Dorfe Püspöki Feuer ausgebrochen und die Gemeindegelben von Ober-Ufer dorthin zu Hilfe geeilt, so daß sie nicht rechtzeitig genug eintreffen konnten, um dem Brande gleich beim Ausbruche Einhalt zu thun.

\* (Aus dem bekannten Curort Tarasp in der Ostschweiz) wird vom 7. d. gemeldet, daß an diesem Tage Abends 1/2 8 Uhr der von Samaden und Landquart dahin abgegangene Postwagen, als derselbe nur noch 10 Minuten vom Curthause entfernt war, verunglückte. Der fünfspännige schwere Postwagen war dem steilen Abhange gegen den Inn zu nahe gekommen, umgestürzt und wie durch ein Wunder hart über dem steilen Ufer des Inn hängen geblieben. Die beiden im Banquet befindlichen Personen, ein Ehepaar, wurden in den Inn geschleudert und von italienischen Wegarbeitern herausgeholt. Beide sind schwer verletzt, die Frau innerlich, der Mann an beiden Füßen und innerlich beschädigt. Von den fünf anderen Passagieren ist Frau Gasthofbesitzer Streit aus Hamburg sehr schwer verletzt, ohne Besinnung, der hochw. Abt von Dissentis in Graubünden hat einen Bruch des Schlüsselbeins erlitten, die anderen drei Personen scheinen mit leichteren Beschädigungen und dem Schreck davongekommen zu sein. Conduc-teur und Kutischer sind nicht beschädigt. In der letzten Zeit sind in diesem Theile der Schweiz leider mehrere Unglücksfälle vorgekommen; so stürzte vor 14 Tagen die Post nach Landquart hinter dem Huelahospiz um und mehrere Personen wurden schwer verletzt, Einzelne Posten entgingen nur mit knapper Noth größerem Unglück durch herabstürzende Erdmassen und wurden theilweise so verschüttet, daß sie ausgeschauelt werden mußten. Diese Unglücksfälle sind zurückzuführen auf die zu schmalen Straßen im Engadin, auf das unvorsichtige Fahren der Kutischer und auf den groben Fehler der Passagiere, besonders der Deutschen, den Conducteuren und den Postillonnen zu trinken zu geben.

\* (Schiffbruch.) Nach einer in Washington am 12. August eingegangenen Depesche aus Panama vom 2. d. ist der Dampfer „Eten“ von der Pacific Steam Navigation Company am 15. Juli 70 Meilen nördlich von Balparaiso gescheitert. Es sollen sich bei der Katastrophe 160 Personen an Bord befunden haben. 43 von denselben hatten bis zum 18. Juli das Festland erreicht, 20 andere retteten sich auf einen Felsen. Das englische Kriegsschiff „Arcthiost“ hatte sich dorthin begeben, um letzteren Hilfe zu leisten, konnte aber wegen des stürmischen Wetters nicht dem Felsen näher kommen. In Folge des Mangels an Lebensmitteln waren bereits mehrere der auf dem Felsen befindlichen Personen umgekommen, die Uebrigen stürzten sich in das Meer; es gelang

jedoch dem „Amethyst“ nur, 3 derselben aufzufischen. Die Gesamtzahl der in Folge des Scheiterns des „Eten“ umgekommenen Personen wird auf 100 angegeben.

\* (Die zweite totale Mondfinsterniß dieses Jahres,) welche ebenso wie die erste in ihrem ganzen Verlauf bei uns sichtbar ist, fällt in die Nacht vom 23. auf 24. August. Die Hauptzeitmomente derselben sind (nach dem „Nautical Almanac“) folgende: 1. Eintritt des Mondes in den Erdschatten 10 Uhr 30 M. Budapest mittlere Zeit; 2. Anfang der totalen Finsterniß 11 Uhr 35 M.; 3. Mitte der totalen Finsterniß 12 Uhr 28 M.; 4. Ende der totalen Finsterniß 1 Uhr 20 M.; 5. Austritt des Mondes aus dem Erdschatten 2 Uhr 25 M. Der Mond geht um 12 Uhr 1 M. in einer Höhe von 32° am Südhimmel durch den Meridian.

#### Localnachrichten.

\*\* (Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät) fand heute dahier in den Kirchen aller Confessionen feierlicher Gottesdienst statt. In der Garnisonkirche wurde eine Feldmesse gelesen, bei welcher die Generalität und sämtliche dienstfreien activen, sowie die Officiere des Pensionsstandes anwesend waren. Die vor der Kirche aufgestellten Truppen gaben zu derselben mehrere Generalalben ab und defilirten schließlich vor der Generalität.

\*\* (Die Direction der hiesigen katholischen Volksschulen) gibt — laut Mittheilung der „Presb. Ztg.“ — bekannt, daß a) die seither mit der Normal-Hauptschule in Verbindung gewesene dreiklassige kath. Unter-Real-schule aufgelassen und dafür die Anstalt zu St. Martin in eine sechsklassige Hauptschule umgewandelt; ferner b) die Blumenthaler dreiklassige Knaben-schule durch Errichtung der IV. Klasse zu einer vierklassigen Hauptschule erhoben worden sei; endlich c) daß das übliche Einschreiben der Schüler und der Schülerinnen für das Schuljahr 1877/8 Donnerstag den 30. August beginnt und bis Samstag den 1. September inclusive fort dauert, wobei zugleich die ganzjährige Einschreibgebühr zu entrichten sein wird, und hierauf Montag den 3. September das Heiligengeistamt (Veni Sancte) in der Domkirche um 8 Uhr stattfindet.

\*\* (Der städtische Verwaltungsausschuß) hielt am 13. August seine ordentliche Monatsitzung unter dem Präsidium des Obergespanns Grafen St. Esterházy ab. — Der Monatsbericht über die conseribirten schulpflichtigen Kinder wird dem Schulinspector abgetreten. — Mehrere Militärbefreiungsgesuche werden theils dem Honvédministerium befürwortend übermittlelt, theils abweislich beschieden. — Einige Steuerabschreibungs-Recurse wurden genehmigt, andere als unbegründet abgewiesen. — Aus dem Monatsbericht des Steuerinspectors geht hervor, daß bis Ende Juli um 61,991 fl. 96 kr. weniger Steuern eingingen, als in der gleichen Periode des Vorjahres. — Der Schulinspector referirt bloß, daß die israelit. orth. Gemeinde die geeignete Ventilation in ihren Schullokale herstellen wird. — Mit der vom Kultusministerium angeordneten Revision der röm.-kathol. Schulfundationen pro 1871 bis 1876 werden die städt. Buchhaltung und die Mitglieder Edl und Dr. Gervay betraut. — Der Physikat-bericht bezieht die Gesundheitsverhältnisse im Juli für befriedigend. — Das Communicationsministerium erklärt die Ueberwachung der Eisenbahn-Locomotiv-Dampfkessel als nicht in den Bereich des Verwaltungsausschusses gehörig. — Der Bericht über die Halbjahresthätigkeit des Verwaltungsausschusses wird genehmigt.

\*\* (Die ungarische historische Gesellschaft) hält bekanntlich ihre diesjährige Versammlung in unserer Stadt ab. Die auswärtigen Mitglieder treffen am 22. August hier ein und findet an diesem Tage noch die Bildung der Sectionen statt. Tags darauf wird unter dem Vorsitze des hochw. Bischofs Szolyi, welcher als Präsident dieser Gesellschaft eine feierliche Ansprache hiebei halten wird, die Generalversammlung eröffnet werden. In derselben wird auch Graf Anton Széchen über die Herrschaft des Hauses Anjou in Ungarn einen Vortrag halten. Die Dauer der Versammlung wird 10 Tage betragen.

\*\* (Das Entrüstungsmeeting.) Die für Sonntag den 12. August in Aussicht gestellte Volksversammlung in der Orientfrage hat wirklich und unter unerwartet reger Betheiligung des Publikums stattgefunden! Freilich, will man der Wahrheit Zeugniß geben, muß die tendenziöse Hyperbole des „Grenzboten“ um ein Bedeutendes reducirt werden. Von den angeblichen 3000 Besuchern des Redoutensaales, der in allen seinen Räumen nicht diese Anzahl von Menschen faßt, kann man füglich die Hälfte, — wenn nicht mehr, — streichen; denn der Saal war nicht einmal voll, vielmehr in seinen äußersten Räumen die Bewegung eine ganz freie. Gegen die Mitte desselben stand allerdings eine compacte Masse, die sich zum größten Theile aus dem neugierigen Sonntagspublikum, aus Vergnügungszüglern und aus der „Jugend“ aller Nuancen rekrutirte. Der intelligente Theil und der eigentliche Kern unserer Bürger-schaft hielt sich der Versammlung fern, weil er mit richtigem Tacte die Unzulässigkeit solcher Versammlungen herausföhlte, und darum die Ehre, an derselben Theil genommen zu haben, gerne denjenigen überließ, die in unbedachter Weise ehrgeizige oder sonstige Absichten Einzelner unterstützen, wenn nur der „patriotische“ Aushängeschild die eigentliche Tendenz deckt. Immerhin jedoch war die Zahl der Erschienenen groß genug, um die Versammlung für gelungen anerkennen zu müssen, — jogar die obersten Spitzen der Comitatsbehörde, Obergespan Graf Stefan Esterházy und Obernotär Schott, waren ja erschienen. (Bürgermeister Herr v. Sottl aber blieb der Versammlung fern.) Der vormalige General aus dem Jahre 1848/9 Klapka wurde am Landungsplatze der Donaudampfschiff-fahrts-Gesellschaft von den Veranstaltern der Volks-versammlung und einem zahlreicheren Publikum, als sonst am Landungsplatze zu erscheinen pflegt, empfangen und vom Obergespanne Grafen Esterházy in den Saal geleitet. Das Präsidium übernahm Reichstagsabgeordneter Prilepky. Der Gegenstand, um den es sich handelte, war die Annahme folgender Resolution: „Vor Allem verdammten wir jene Art der Kriegsföhrung, welche durch die an der wehrlosen Bevölkerung verübten haarsträubenden Grausamkeiten zu einem Ausrottungsgemezel ausartete, und wünschen im Namen der Menschlichkeit und Christenheit\*) deren je schnelleres Aufhören. Im Interesse der österreichisch-ungarischen Monarchie halten wir jene politische Haltung für richtig, welche die Erhaltung des Friedens sich zur Aufgabe stellte, und die Geld- und Blutopfer der Völker der Monarchie nur im äußersten Falle in Anspruch nimmt, wenn der Staatsbestand und die nationale Existenz in unverkennbarer Weise bedroht erscheinen. Die Sicherung unserer Zukunft finden wir aber vornehmlich darin, wenn den Völkern des Nachbarstaates die freie, verfassungsmäßige Entwicklung und kulturelle Reformbestrebungen ermöglicht werden.\*\*) Nachdem der Herrscher des osmanischen Reiches seinen Völkern eine Verfassung verlieh, so wünschen wir die Erhaltung der territorialen Integrität der Türkei, und verwahren uns feierlichst im Namen des historischen und des internationalen Rechtes gegen eine Eroberung, welche den Strebungen des krassen Absolutismus unter welchem Vorwande immer den Weg öffnet zur Erreichung seiner Ziele.\*\*\*) Getreu dieser unserer Ueberzeugung, folgen wir der vaterländischen Regierung, und wenn es die Sicherheit der Monarchie, das Inter-

\* Gewiß eine löbliche Absicht, der wir vollkommen beistimmen; nur hätten die Veranstalter früher und rechtzeitig protestiren sollen, als die „Brüder“ Osmanli in der That wie wüthende Bestien mit Wissen der Behörden 20,000 Christen, wie constatirt wurde — in Bulgarien allein auf die grausamste Weise massacrirt. Die Anregung hiezu war da, die englischen Meetings gingen ja mit gutem Beispiele voran. Aber damals erschienen die Meetings uns nicht „zeitgemäß.“ D. Red.

\*\* Die Verfasser der Resolution hätten den Art. 11 der türkischen Verfassung studiren sollen, bevor sie die berechtigten Bestrebungen der christlichen Völker der Türkei mit einem Gemei-plag im Hinblick auf diese Verfassung abgefertigt haben. Der Art. 11 lautet: „Der Islamismus ist Staatsreligion.“ Die Bedeutung dieser verfassungsmäßigen Bestimmung angesichts des Korans ist wohl nicht geeignet, die „freie“ Entwicklung und „kulturelle“ Bestrebung der christlichen Völker zu garantiren. D. Red.

\*\*\*) Das „historische“ Recht, dessen Ausläufer in dem Krönungsseide des ungarischen Königs zu lesen sind, spricht wohl gegen die Resolution. Das meinen die Herren Verfasser absichtlich verweilen zu haben. D. Red.

esse der Erhaltung unseres nationalen und staatlichen Daseins erheischt, bieten wir mit patriotischer Opferwilligkeit unser Gut und Blut an.“ Die Resolution begründete in formell meisterhafter Rede Dr. Deutsch, dem als Juden das Malheur passirte, daß er in Gemäßheit der vertheilten Rollen nolens volens den christlichen Standpunkt der Resolution vertreten mußte. Dieselbe wurde — wie vorauszu sehen war — angenommen, nachdem auch Klapka für dieselbe gesprochen hatte. Das „Diner im Grünen Baum“ schloß das Fest zur allgemeinen Zufriedenheit der Theilnehmer in harmonischer Weise ab! Somit hätte auch Presburg sein Scherlein in doppelter Auslage zu einer Bewegung beigetragen, die, wirkungslos nach Oben, die Eintrittsacht unter den Völkern dieses vielgestaltigen Reiches und selbst innerhalb der engeren Grenzen unseres lieben Vaterlandes stört, für dessen Wohl wir allerdings unter allen Verhältnissen die besten Kräfte einsetzen wollen und werden.

(Berichtigung.) In voriger Nummer, Seite 6, Spalte 3, Zeile 24, blieben aus Versehen nach „anrichtete“ die Worte: „im Ganzen nur zwei Ingenieure angestellt sind“ weg.

#### Volks-wirthschaftliche Zeitung.

(Die Donau-Dampfschiff-fahrt-Gesellschaft) leidet ganz empfindlich durch die Kriegereignisse. Trotz der bedeutend früheren Eröffnung der Schiffahrt betragen die diesjährigen Mindereinnahmen der Gesellschaft bis zum 25. Juli d. J. gegen das Vorjahr schon 400,000 fl.

(Neue Post-Geldbrief-Couvert) werden behufs Sicherstellung der mit der Post verschickten Gelder in Umlauf gesetzt, welche bei den Postämtern und in den Briefmarken-Verschleißern um 1 kr. zu haben sind. Nach einer im Amtsblatt veröffentlichten handelsministeriellen Kundmachung vom 7. d. M. führen diese Couverts an der linken oberen Ecke der Adress-Seite als Abzeichen die ungarische Krone, darunter das Posthorn mit der Umschrift: „Post-Geldbrief-Couvert, Preis 1 kr.“; am untern Rande der Adress-Seite aber sind dieselben mit dem zur Specificirung des versendeten Geldes nöthigen Druck versehen. Auf der Siegel-seite sind die für die Siegel bestimmten Stellen herausgeschnitten, was zu dem Zwecke geschah, damit die Beraubung des Briefes erschwert werde. Infolge dessen ist es jedoch nöthig, daß das Geld einen besonderen Papierumschlag erhalte. Das Publikum wird hievon mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, die Summirung der Seitenflügel des Briefes zu vermeiden, weil dieselbe erfahrungsgemäß nur die Unmöglichkeit, eine eventuelle Beraubung des Briefes wahrzunehmen, fördert; ferner ist in solchen Fällen, wo nur ein, zwei Stücke Banknoten versendet werden, zu empfehlen, dieselben mit einer Stednadel oder mit einem Zwirnfaden an dem Papierumschlag zu befestigen, und endlich sich Siegelwachses besserer Qualität zu bedienen, weil dies fester am Briefe haftet und schwerer abspringt. Die Siegel sind auf die ausgeschnittenen Couvertstellen in der Weise zu appliciren, daß das ausgeschnittene Loch ganz bedeckt ist, weil die Postbeamten angewiesen sind, nicht sorgfältig veriegelte Briefe zurückzuweisen.

(Ueber das diesjährige Ernteresultat) entnehmen wir dem „Pester Lloyd“ anlässlich des am 16. d. in Budapest abgehaltenen IV. internationalen Saaten- und Getreidemarktes folgende Daten: In Weizen haben wir, da vom ganzen Lande, mit Ausnahme weniger Theilstriche, eine gute Ernte gemeldet wird, gegen zehn Millionen Centner zum Export verfügbar über das Saatgut, den Inlands-Consum und das von Dampfmöhlen aufzubrauchende Quantum hinaus. Die Qualitäten sind schön. — In Korn ist die Fehlsung eine recht gute. In diesem Artikel, von welchem man sich weniger gute Nachrichten versprach, ist bereits eine bedeutende Reduktion der Preise eingetreten. Seit Kurzem ist der Preis des Meter-Centners von fl. 10 auf fl. 7.75 gewichen. — Die Gerste-Ernte ist wohl keine geringe, es zeigt sich aber einerseits sehr großer Bedarf, andererseits treten ziemlich erhebliche Qualitäts-Unter-

schiebe auf. Die Preise sind demzufolge namentlich für prima und für ganz besonders exquisite Waare sehr hoch. Man hat für letztere bis fl. 10 bewilligt; für prima wurde fl. 9.50 bezahlt. — Von Hafer ist die Forderung eine ausgiebige, jedoch ist man vorläufig über die Richtung des Bedarfs noch nicht im Klaren. — Die Keps-Campagne läßt sich fast als beendet hinstellen. Das Verfügbare ist nahezu gänzlich ausverkauft, da an Banater durchschnittlich kaum mehr als 2 1/2 Mctr., an Kahlkeps nicht über 3 3/4 Mctr. auf das Katastral-Joch entfielen, so daß das Total-Ergebniß ein geringes war.

Der Budapester Saaten- und Getreidemarkt, welcher von Ausländern, namentlich aus Süddeutschland und der Schweiz aber auch aus Frankreich und Italien gut besucht war, wurde sehr ungünstig durch die Besserung der Valuta beeinflusst, so daß kaum 40.000 Mtr. Weizen (Ufance-Waare per Herbst à fl. 10.55 bis fl. 10.66) verkauft wurden. Das Hauptgeschäft wurde in Gerste gemacht, wovon über 80.000 Mtr. zu steigenden Preise abgesetzt wurden. Für Hafer-Export fehlte das Animo gänzlich.

(Die Börse) war auch in dieser Woche außerordentlich (fast sollte man sagen: unbegreiflicher Weise!) günstig disponirt. Die Hausbewegung wurde unausgesetzt und bezüglich der Hauptspielpapiere mit derartigem Erfolg forcirt, daß ein Rückschlag wohl nicht lange mehr wird ausbleiben können. — Zur Orientirung unserer Leser diene folgende kleine Uebersicht. Es notiren am

	1877	1878	1879
Dest. Creditactien	180	150	134
Ung. Creditbank	177	142	116
Anglobank	86	68	66
Unionbank	62	49	42
Silber	105	109 1/2	113 1/2
20-Francsstück	fl. 9.69	fl. 10	fl. 10.35

(Im Fruchtgeschäfte) herrscht wieder eine mattere Tendenz, uamentlich für Weizen. Am 17. notiren je 100 Kilo Ufance-Waare in

	Wien	Budapest
Herbst-Weizen	10.65	10.50
" Korn	8.40	—
" Hafer	7.05	6.50
" Mais	—	6.30

Preßburger Fruchtpreise vom 17. August 1877.

	Hektoliter niederster	mittlerer	höchster
Weizen	3447 fl. 7.64	fl. 8.86	fl. 10.08
Korn	110 " 5.69	" 6.34	" 6.99
Gerste	7402 " 3.82	" 5.—	" 6.18
Hafer	156 " 3.92	" 3.41	" 3.90

## Feuilleton.

### Maria Dolores.

(Fortsetzung.)

Wo ist der Brit, er sei Katholik oder Protestant, der nicht freudig tausend Meilen pilgerte, um seinen Hut vor dem Grabe dieses Schöpfers des englischen Namens abzulegen? Ach! dieses Grab ist nicht mehr zu finden. Nicht einmal dieses verschonten die Barbaren! Es war in der vorhin erwähnten Abtei, Hyde-Abtei genannt, die von Alfred selbst gestiftet und zu seinem Begräbnisorte auserwählt worden war. Außer den Ueberresten Alfreds enthielt sie auch jene des hl. Grimbold, eines Benedictinermönchs, den Alfred nach England gebracht hatte, um zu Oxford den Unterricht zu beginnen. Aber was fragten die Räuber nach den Ueberresten öffentlicher Wohlthäter? Die Abtei ward niedergedrückt oder in die Luft gesprengt; die Gräber zerstört, sogar das Blei der Särge verkauft, und was mit mehr Abtheu erfüllt als alles Uebrige, die Ländereien wurden so vertheilt, daß heut zu Tage die Anleihenmacher, die Barings, die Nachfolger Alfreds des Großen sind.

Frederic hatte in seinem Eifer für die Wahrheit ehrlich und treuherzig ausgesprochen, was sein Herz bedrückte, hoffend, daß ihm ein gleicher Eifer für das Rechte begegne, dadurch er entweder eines Anderen belehrt oder seine sittliche Entrüstung getheilt werden möchte. Zu seinem Bedauern sah er aber in jenem hochgestellten Diener der Kirche nur grenzenloses Erstaunen, gemischt mit Unwillen über seine Auffassung der Sache, und erhielt end-

lich, nach einigem weiteren Hin- und Herreden, den Bescheid: „Mein junger Freund, beklagen Sie jetzt die schöne Jahreszeit zu einer Veränderung Ihrer Gedankenwelt. Kommen Sie nach einiger Zeit wieder zu mir. Jetzt erwartet mich meine Familie. Sie sehen, ich bedarf auch in meinen geistigen Anstrengungen der Luftveränderung und eile eben auf den Landstz meiner Frau. Gott befohlen! Der Himmel stärke Sie!“

Sehr wenig befriedigt, mußte wohl Frederic sich endlich zurückziehen, mit einem Herzen, das nun noch schwerer, als er es mitgebracht.

Wir können ihn nicht begleiten, den armen Frederic, der mit seinem Eifer für Ehre, Wahrheit, Ehrlichkeit, jetzt, da ihm die Binde von den Augen genommen, nicht mehr Ruhe fand in der Anstalt, die er bis dahin für die „Eine heilige allgemeine Kirche“ des apostolischen Symbolums gehalten hatte. — Aus dieser hinaus trieb ihn sein Ehrgefühl, aber wohin, an welchen Zufluchtsort? Denn sie war ihm ja noch fremd, die Braut des Erlösers, die heilige katholische Kirche. Sie erschien ihm aber bereits minder häßlich, als früher, da er im Studium der Geschichte, hinter Heinrich und dessen Nachfolger Eduard VI., die kurze Regierungszeit der katholischen Maria gar tröstlich fand und die gewöhnlichen Veränderungen der englischen Geschichtsschreiber schon mit anderen Augen ansah.

Mit welchem Schamgefühl aber erfüllte es ihn wieder, als er die furchtbaren Gesetze der folgenden Königin Elisabeth las. Sie raubte ja alle Gewissensfreiheit, da sie durchs Gesetz jeden Briten zwang, in ihr das Oberhaupt der Kirche zu verehren, wie die Katholiken im Papste. Bei Todesstrafe mußte Jeder diesen Eid der Suprematie leisten, durch welchen man die Suprematie der Königin in geistlichen Dingen anerkannte, — dem Papste aber und der katholischen Religion entzog, oder mit anderen Worten: vom Glauben abfiel. Auf diese Weise fand sich auf einmal ein großer Theil des Volkes zum Tode verdammt wegen seiner Anhänglichkeit an die Religion seiner Väter, an jene Religion, zu welcher Elisabeth sich bis zur Epoche ihrer Thronbesteigung selbst bekannt, und die sie bei ihrer Krönung zu bekennen und zu vertheidigen feierlich beschworen hatte.

Dies war nicht der einzige Act einer ungeheuren Barbarei. Man erklärte jeden Priester des Hochverraths schuldig, welcher Wisse las oder vom Auslande in das Königreich kam; es war Hochverrath, einen Priester zu beherbergen oder zu unterstützen. In Folge dieser Verfügung und mehrerer anderer der nämlichen Art wurden Hunderte und wieder Hunderte auf die grausamste Weise hingerichtet. Anfänglich hängte man sie, später schnitt man ihnen den Leib auf, riß ihnen die Eingeweide heraus und hieb dann den Körper in vier Stücke, und dieses bloß, weil sie zu tugendhaft und zu aufrichtig waren, um jenem Glauben zu entzagen, welchen die Königin selbst zu erhalten und zu vertheidigen bei ihrer Krönung feierlich geschworen hatte. Nachdem sie die Altäre umgestürzt und in den Kirchen Tische aufgestellt, nachdem sie die katholischen Priester vertrieben und ein hungriges Bettelgesindel, den Abscham der ganzen Welt, mit der corrigirten Cranmer'schen Liturgie in den Händen, an ihre Stelle gesetzt, zwang sie ihre katholischen Unterthanen unter Androhung enormer Strafen, die, im Falle sie bei ihrer Weigerung beharrten, bis zur Todesstrafe gesteigert wurden, die Kirchen zu besuchen! So wurden alle guten, aufrichtigen und gewissenhaften Leute des Königreichs unaufhörlich gequält, durch sehr hohe Strafen ruiniert, zum Galgen verurtheilt oder gezwungen, aus ihrem Vaterlande zu entfliehen. So wurde die protestantische Religion mit den Thränen und dem Blute des englischen Volkes begossen. Elisabeth ließ in einem Jahre mehr Katholiken tödten, weil sie nicht von dem Glauben abfallen wollten, als die Königin Maria während ihrer ganzen Regierung hat hinrichten lassen. Und doch nannte und nennt man in der Geschichte die Erstere die „gute Königin Elisabeth“ und Maria hingegen die „Blutdürstige“!

Was half es ihm also, daß er die englischen Gesetzbücher las, englisches Recht, englische Gesetze und Staatsökonomie studirte, um irgendwo Gründe für die Vorgänge zu finden, womit man die Aus-

treibung der alten Kirche entschuldigen könnte. Er fand im Gegentheil nur mehr bestätigt, was er mit neuem Schmerz in Cobbett las, der den Grund des Hasses gegen die katholische Kirche also erklärt:

„Auf den ersten Anblick scheint dieser Haß gegen die katholische Kirche, die vernichtet erscheint, unnatürlich; aber wenn wir bedenken, daß diese anglicanische Kirche in ihrem Gewissen fühlte, daß ihre Besitzungen einstmalen Katholiken gehört, daß die Kathedralen und andere Kirchen und Collegien alle das Werk katholischer Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Uneigennützigkeit waren; wenn wir das erwägen, können wir erstaunen, daß diese Besitzer — welche sie noch dazu durch sündliche Mittel in Besitz genommen hatten — Alles thaten, was in ihrer Macht stand, um das Volk zu verhindern, diejenigen, welche von diesen neuen Besitzern vertrieben worden waren, zu sehen, zu hören und Ehrfurcht für sie zu bekommen? Hier haben wir die Ursache der ganzen Feindseligkeit der anglicanischen Kirche gegen die Katholiken. Man beseitigte das Besitzthum, und morgen hört die Feindseligkeit auf; obwohl es außerdem noch einen großen — und für sie sehr nachtheiligen — Unterschied zwischen einem verheiratheten und nicht verheiratheten Clerus gibt. Jener wird auf das Volk nie einen Einfluß haben, der dem des letzteren einigermaßen gleich kommt. Dazu kommt auf Seite des katholischen Clerus seine wohlbekanntere Ueberlegenheit an Gelehrsamkeit, wozu noch die offenkundige Thatjache gezählt werden kann, daß in redlicher Controverse die Katholiken immer gesiegt haben. Daher die tiefgewurzelte, unbeugsame, hartnäckige und durchaus unverföhnliche Feindschaft der etablierten Kirchen gegen die Katholiken, nicht als Menschen, sondern als Katholiken. Welch' anderer Ursache sollen wir es zuschreiben, daß die Katholiken bis auf diesen Tag bei ihren Kapellen weder Thürme noch Glocken haben dürfen? Sie, deren Religion uns unsere Thürme und Glocken gab! Welch' anderer Ursache sollen wir es zuschreiben, daß ihren Priestern noch immer verboten ist, auf der Gasse oder in Privathäusern in ihrer geistlichen Kleidung zu erscheinen, selbst wenn sie ihre Functionen bei Begräbnissen verrichten? Wozu all' diese ängstliche Mühe, die katholische Religion aus den Augen zu rücken? Man sage, was man will, die Mühe zeugt bei denen, die sich die'elbe geben, eher von Allem Anderen, als von dem Bewußtsein, Recht zu haben.“

Mit der Entrüstung eines ehrlichen Herzens las er den Strafcodex gegen die „Papisten.“ Er bestand aus mehr als 100 Parlamentsacten, alle gemacht zu dem ausdrücklichen Ende, Menschen zu bestrafen, weil, und nur allein, weil sie fortzuführen, getreulich derjenigen Religion anzuhängen, in der ihre Väter während eines Zeitraumes von neunhundert Jahren gelebt hatten und gestorben waren. In England beraubte dieser Codex:

- 1) die Pairs ihres erblichen Rechtes, im Parlament zu sitzen;
- 2) beraubte er angesehene Leute ihres Rechtes, zu Mitgliedern des Unterhauses erwählt zu werden;
- 3) nahm er Allen das Recht, bei den Wahlen zu stimmen, und obwohl die Magna Charta sagt, Niemand solle besteuert werden ohne seine eigene Einwilligung, so besteuerte er doch Jeden, der seine Religion abzuwenden und sonach ein Apostolat zu werden verweigerte, doppelt;
- 4) schloß er sie von allen Aemtern, selbst von den unbedeutendsten aus;
- 5) nahm er ihnen das Recht, Pründen in der anglicanischen Kirche zu verleihen, obwohl dieses Recht Quäkern und Juden gegeben war;
- 6) legte er ihnen dafür, daß sie aus der Kirche wegblieben, in welche zu gehen sie für Apostasie hielten, monatlich 20 Pfund Buße auf;
- 7) erklärte er sie unfähig, zu ihrer Vertheidigung Waffen im Hause zu haben, Rechtshandel zu führen, Vormünder oder Testamentsvollstrecker zu sein, die Rechtsgelehrsamkeit oder Arzneikunde auszuüben, fünf Meilen weit von ihrer Heimat zu reisen, und alles Das bei schwerer Strafe im Falle des Ungehorsams;
- 8) wenn eine verheirathete Frau aus der anglicanischen Kirche wegblieb, so verlor sie zwei Drittel ihres Wittthums, sie konnte nicht Testamentvollstreckerin ihres Gatten sein, und durfte, so lange derielbe lebte, im Gefängniß gehalten werden, wenn er sie nicht mit 10 Pfund monatlich loskaufte;
- 9) autorisirte er jegliche Friedensrichter, falls Jemand überwiesen worden, daß

er nicht in die Kirche gehe, ihn vorzuladen, ihn aufzufordern, seine Religion abzuschwören, oder falls er das verweigere, ihn (ohne Richter und Geschworene) zu lebenslänglicher Verbannung zu verurtheilen, und wenn er zurückkehrte, so hatte er das Leben verwirkt; 10) autorisirte er jegliche Friedensrichter, Jeden, den es ihnen gefiel und der über 16 Jahre alt war, ohne alle Information vorzuladen, und wenn er sich weigerte, die katholische Religion abzuschwören und 6 Monate lang in seiner Weigerung verharrete, so ward er unfähig, Grund und Boden zu besitzen, und aller Grund und Boden, in dessen Besitz er war, ging an den nächsten protestantischen Erben über, der nicht gehalten war, über den Ertrag Rechnung zu stellen; 11) machte er solche Leute unfähig, Grund und Boden zu kaufen, und alle durch oder für sie geschlossenen Verträge waren null und nichtig; 12) verhängte er eine Buße von 10 Pfund monatlich, wenn man in einem Privathause einen katholischen Lehrer hielt, und über den Lehrer eine Buße von 2 Pfund täglich; 13) verhängte er eine Buße von 100 Pfund, wenn man ein Kind in eine ausländische katholische Schule schickte, und das dahin gesendete Kind war unfähig auf immer, Grund und Boden, Erträgnisse, Güter, Schulforderungen, Legate oder Geldsummen zu erheben, zu kaufen und zu besitzen; 14) bestrafte er das Messelernen mit 120 und das Messelören mit 60 Pfund; 15) jeden katholischen Priester, der wieder über das Meer zurückkam und seine Religion nicht binnen 3 Tagen abschwur, und ebenso jede Person, die zum katholischen Glauben zurückkehrte oder einen Anderen bewog, dahin zurückzukehren, bestrafte dieser erbarmungslos blutige Codex mit dem Gaigee, dem Ausreißen der Gedärme und Biertheilen des Körpers.

2) In Irland war der Codex noch grausamer, noch schrecklicher blutig; denn für's Erste waren alle Grausamkeiten des englischen Codex mittelst einer einzigen Acte — das Werk einiger wenigen Stunden, einiger wenigen Federstriche — über das unglückliche Irland verhängt worden; und dann enthielt der irländische Codex noch als Zugabe unter vielen anderen Verletzungen aller Gebote der Gerechtigkeit und Menschlichkeit folgende höchst grausame Strafen: 1) Ein katholischer Privat- oder öffentlicher Lehrer, und sogar der katholische Schulgehilfe eines Protestanten ward mit Gefängniß, Verbannung und endlich als Staatsverräter bestraft. — 2) Die katholischen Geistlichen durften nicht im Lande leben, ohne gewissermaßen als Gefangene gehalten und aufgezeichnet zu werden, und von dem zum Theil von den Katholiken erhobenen Staatseinkommen wurden die Belohnungen dafür ausgezahlt, wenn man sie ausfindig machte, 50 Pfund für einen Erzbischof oder Bischof, 20 Pfund für einen Priester und 10 Pfund für einen Lehrer und Schulgehilfen. —

(Fortsetzung folgt.)

### Letzte Post.

Aus Bulgarien kommt die — türkischer Quelle entstammende — Meldung, daß Suleiman Pascha nach Uberschreituna des Balkans durch den, östlich vom Sipka-Paß gelegenen Hain-Boughaz-Paß seine Vereinigung mit dem Corps Mehemed Ali Pascha's vollzogen hat und gemeinschaftlich mit diesem gegen Tirnova marschire. Bei Kessrova, einige Meilen östlich von letzterer Stadt, die von den Russen stark besetzt wurde, sollen diese angeblich eine größere Niederlage gelegentlich einer Recognoscirung erlitten haben.

In Serbien ist eine Ministerkrisis ausgebrochen, die zur Folge hatte, daß der bisherige Ministerpräsident seine Entlassung erhielt, während Ristic zu dessen Nachfolger ernannt wurde. Alle übrigen Minister blieben im Amte. In Belgrad sollen am 16. d. aus dem russischen Hauptquartier eine Million Rubel zu Mobilisirungszwecken eingetroffen sein, gleichzeitig mit dem directen Auftrage, ebemöglichst in Action zu treten. Die „Tagespresse“ glaubt, daß diese „goldene“ Botschaft die Ministerkrisis zur Entscheidung geführt habe.

**Eisenbahn-Verkehr ab Pressburg.**  
Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 Min. Mittags; Personenzüge: 7 Uhr 12 Minuten Früh; 4 Uhr 21 M. Nachm.; 4 Uhr 14 M. Früh.  
Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 35 M. Nachm. Personenzüge: 10 Uhr 57 Min. Vormittags; 11 Uhr Abends.

### Meteorologische Beobachtungen in Pressburg.

Tag	Zeit	Barometer Stand bei 0° in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke in 10 Stufen	Wetter	Wärme des Tages, oder der Nacht, in Grad.
10. August	7 U. M.	747.9	+17.8	12.3	81	WS 2	1	
	2 „ Ab.	747.5	+25.7	9.2	39	WS 3	3	
	9 „ Ab.	747.6	+21.1	11.7	63	WS 1	0	
11. August	7 U. M.	747.8	+16.6	11.6	82	WS 3	1	
	2 „ Ab.	746.0	+27.5	8.7	32	N 1	2	
	9 „ Ab.	745.2	+23.8	11.0	50	WS 1	1	
12. August	7 U. M.	746.5	+18.1	10.8	70	WS 4	9	
	2 „ Ab.	746.8	+23.6	11.3	52	WS 4	4	
	9 „ Ab.	747.5	+20.7	11.0	61	WS 3	3	
13. August	7 U. M.	747.9	+17.7	12.6	84	WS 2	2	
	2 „ Ab.	747.5	+25.9	14.2	60	S 3	6	
	9 „ Ab.	748.1	+20.2	13.2	75	S 2	1	
14. August	7 U. M.	748.5	+19.4	13.7	82	S 1	1	
	2 „ Ab.	747.8	+28.4	13.3	46	S 3	4	
	9 „ Ab.	747.7	+23.0	14.4	69	SS 4	3	
15. August	7 U. M.	748.4	+21.0	14.0	76	S 1	8	
	2 „ Ab.	748.7	+27.3	13.4	50	WS 2	7	
	9 „ Ab.	748.7	+22.8	15.7	76	SS 1	3	
Vormittags Gewitter mit Regen. Niederschl. 0.8 Mm.								
16. August	7 U. M.	749.2	+20.1	13.9	80	N 1	1	
	2 „ Ab.	747.8	+28.5	12.5	44	S 1	7	
	9 „ Ab.	748.2	+21.7	12.7	66	WS 3	10	
Regen mit 0.15 Mm. Niederlag								

### Wiener Börse vom 17. August.

	Geld	Waare
5proc. öst. Papier-Rente	63.50	63.65
„ Silber-Rente	66.60	66.80
„ Gold-Rente	75.—	75.20
1860er Staatslose ganze	111.50	112.—
1864er	134.—	134.50
Türkenlose, volleingezahlt	14.50	15.—
Ungar. Prämienlose	—	—
Anglo-Oesterr. Bank	86.25	86.75
„ Hungarian-Bank	—	—
Ungar. Bodencreditanstalt	—	—
Oesterr. Creditactien	181.25	181.50
Ungar. Creditbankactien	178.25	178.75
Nationalbank	823.—	826.—
Oesterr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	62.50	63.—
Verkehrsbank	87.—	88.—
Wiener Bankverein	64.—	64.50
Alföld-Fiumaner Bahn	114.—	114.50
Karl-Ludwig-	247.50	248.—
Elisabeth-	169.50	170.50
K.-Ferdinand-Nord-	1870	1875
Franz-Josef-	134.50	135.—
Nordwest-	113.—	114.—
Rudolf-	111.50	112.—
Lemberg-Czernowitz-	122.—	123.—
Kaischau-Deberberger-	100.—	100.50
Staatsbahn, österr.	261.25	261.75
Südbahn	67.50	68.50
Südbahn-Prioritäten	106.25	106.75
Theißbahn	192.50	193.50
Ungar.-Galiz. Bahn	91.—	91.50
Nordostbahn	109.50	110.50
Siebenbürg. Bahn	96.50	97.—
Donaudampfschiffahrt-Actien	368.—	370.—
Ungar. Eisenbahnactien	98.25	98.75
Grundentlast-Oblig.	74.50	75.25
Siebenbürg. detto	73.80	74.30
Weingehabtablösungs-Oblig.	74.75	75.25
Credit-Lose	161.75	162.25
4proc. Dampfschiff-Lose	92.50	93.—
Öfner-Lose	28.75	29.25
Älfrst-Clard-Lose	28.—	29.—
„ Walfly-Lose	28.75	29.25
„ Salm-Lose	37.—	38.—
Graf St. Genois-Lose	29.25	29.75
„ Waldstein-	22.—	22.50
„ Regledich-	12.75	13.25
Rudolf-Lose	13.50	14.—
Kais. Rand-Ducaten	5.73	5.74
Oesterr.-ung. 8 fl.-Goldstücke	9.68	9.69
20 Markstücke	11.85	11.90
20 Francstücke	9.68	9.69
Silber	105.—	105.25

### Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet.  
**Ferdinand Prohászka,**  
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263. 15-1

**URBAUER**  
**Lehr- und Erziehungs-Institut für Töchter,**  
Schöndorfergasse 247 in Pressburg.  
Der Lehrkurs für das Schuljahr 1877/78 beginnt am 3. September l. J. Einschreibungen für Externe, Halbpensionärs und Pensionärs werden vom 19. August an von 9 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag angenommen. 34 3-1  
Der Unterricht in den auf 8 Jahrgängen vertheilten Lehrgegenständen wird in ungarischer und deutscher Sprache erteilt; außerdem werden Privat-Curse für französische, englische und italienische Sprache, sowie für Buchhaltung eröffnet.

**Heilbar**  
ist **Trunkwahnsinn** und zu befeitigen **Trunksucht**, mit und ohne Wissen. Glaubhafte Atteste stehen mir zur Seite und leisten für den Erfolg Garantie. 13-2  
Man wende sich an **Th. Konetzky**, Drogen- und Kräuterhandlung in Grünberg in Schlesien.

Neueste kosmetische  
**Toilette-Artikel.**  
**Specialitäten**  
der **Mohren-Apotheke**  
(Josef Weis)  
unter den Tuchlauben Nr. 27 in Wien.  
Depot in Pressburg bei Hrn. Apoth. R. Söltz  
Erzeugnisse des chemisch-pharmaceutischen Laboratoriums der Mohren-Apotheke.

**Aromatisches Salicylsäure-Mundwasser.**  
Ein hochfeines Mundwasser für den Toilettenzweck. Ein Schutzmittel gegen das Verderben der Zähne, sowie gegen Zahnschmerzen jeder Art. Nach dem Genusse von Speisen, wie für Jedermann, der auf Keintlichkeit hält, Früh und Abends unentbehrlich. Preis einer Flasche 50 kr.

**Schäumendes Salicylsäure-Zahnpulver.**  
Es existirt kein Mundreinigungsmittel, welches derartige Vorzüge verbinden würde, wie das Salicylsäure-Zahnpulver. Es ist mild, schäumend, erfrischend, säulniß-widrig, adstringirend und erhält die Zähne stets blendend rein. Preis 50 kr.

**Vaseline-Präparate.**  
Neueste cosmologische Toilettemittel.  
Das **Vaseline** ist ein neues Product der Chemie, ist vollkommen geruchlos und stellt eine Art Butter oder Gelée dar. Es wird durch Erhitzen und Verdampfen des Petroleums in Amerika gewonnen, wo es auch in den Spitalern New-Yorks mit dem besten Erfolge angewendet und auch auf der Weltausstellung zu Philadelphia von der Jury mit der goldenen Medaille prämiirt wurde. Das **Vaseline** ist von ausgezeichneter Wirkung bei krankhaften Zuständen der Haut und wirkt herrlich bei Frostbeulen, Flechten, Geschwüren, gerötheter aufgesprungener Haut, Schnitt- und Brandwunden etc. Kurz, es verbindet alle Eigenschaften des Petroleums im höchsten Grade.

Wir erzeugen 4 Vaseline-Präparate:  
**Vaseline Cold Cream.**  
Daselbe übertrifft das Glycerin, sowie alle Fettsäuren und Oele als erweichendes Hautconservierungsmittel. Preis eines Tiegels 60 kr.

**Vaseline-Salbe.**  
Bei jeder Art Wunden, Flechten, Geschwüren, Quetschungen etc. Preis eines Tiegels 60 kr.

**Vaseline-Seife.**  
Ist die feinste Seife in jeder Hinsicht und besteht aus 20% reinem Vaseline. 1 Stück Seife 50 kr.

**Vaseline-Pomade.**  
Dieselbe ist ein ebenso Haarwuchs beförderndes, als auch die Kopfhaut reinigendes Toilettemittel, da es alle krankhaften Absonderungen der Kopfhaut, wie Schuppen, Grund, Gesawirre etc., sofort entfernt. Preis eines Tiegels 60 kr.

**Schönheitswasser, Eau antéphélique.**  
Dieses aus reinen Pflanzenstoffen bereitete Wasser ist ein seit Jahren erprobtes und bewährtes Mittel zur Erfrischung, Verschönerung und Stärkung der Haut, zur Vertilgung aller Arten von Efflorescenz, als: Sommerprossen, Finnen, Mitesser, Kupferflecke. Preis eines Flacons 1 fl. 27 12 9